



Schlesische Nachrichten



Zeitung für Schlesien

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien

Redaktionsanschrift: Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel. (0 22 44) 92 59-0

Nummer 17/2006

Einzelpreis 2,00 Euro

1. September 2006



Schlesiertreffen 2001
in Nürnberg

Verständigung beruht auf Gegenseitigkeit

Rudi Pawelka – Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Über eine Reihe von Unzulänglichkeiten, Verzerrungen und Falschdarstellungen in der Dauerausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz wurde in unserer Zeitung (Ausgabe Nr. 13) bereits berichtet. Je größer der Abstand zur Eröffnung am 13. 5. 2006 ist, desto mehr wird klar, welche Zielsetzung das Projekt verfolgt. Es kam nicht von Ungefähr, dass ausgerechnet ein polnischer Wissenschaftler, Professor Dr. Andrzej Tomaszewski, ausgesucht worden war, den Festvortrag zu halten. Das Referat gedieh letztlich zu einer propolnischen Interpretation der Geschichte Schlesiens, ganz im Sinne des Leitgedankens, geäußert in Presseverlautbarungen des Museumsdirektors, polnische Aspekte stärker zu betonen. In welcher subtiler Weise Tomaszewski das Bild eines multikulturellen Schlesiens zeichnete, hat der Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, in der Ausgabe Nr. 15 der Schlesischen Nachrichten entlarvt. Die Einladung des Polen, der es auch nicht scheute, durch eine Falschbehauptung offene Kritik am BdV zu üben, erweist sich im Nachhinein immer mehr als Affront gegen die Schlesier.

Sicher ist es vom Grundsatz her richtig, die Zusammenarbeit zu suchen, schon um den bestmöglichen Weg zu einer Präsentation Schlesiens zu finden. Zum einen ist es richtig, wenn die deutschen Wurzeln des Landes auch von Polen entdeckt und ins Bewusstsein gerückt werden. Zum anderen befinden sich

die weitaus meisten Exponate bzw. kulturellen Zeugnisse deutschen Schaffens nach der polnischen Annexion nun einmal im Vertreibungsgebiet. Es besteht auch kaum Hoffnung, den Kulturfrevel, die Okkupation der Kulturgüter eines anderen Volkes, zu beenden. Also wäre eine Zusammenarbeit geboten. Voraussetzung für eine Einbindung von Polen in unsere kulturelle Arbeit ist jedoch die Gegenseitigkeit. Bisher erweist sich das deutsche Bemühen jedoch als Einbahnstraße. Deutsche Vertreter in polnischen Museen oder eine Zweisprachigkeit bei Ausstellungen sucht man in Polen vergeblich. Die verfälschende polnische Sichtweise dominiert den gesamten Kulturbetrieb. Wer z.B. das Oberschlesische Museum in Beuthen besucht, sucht deutsche Bezüge vergeblich, dem Besucher wird vermittelt, Oberschlesien sei immer nur polnisch gewesen.

Das Schlesische Museum zu Görlitz zeichnet sich dagegen durch eine kaum zu überbietende Polenfreundlichkeit aus, die neue Maßstäbe setzen soll. Zweisprachigkeit im Museum, in dieser Form wohl einmalig in Europa, Zweisprachigkeit in den durch den Kulturreferenten herausgegebenen „newsletter“ bis hin zu Seiten nur in polnischer Sprache, die Aufnahme von Polen in Gremien des Museums sind Eckpunkte polophilen Denkens. Die schlesische Institution steht damit auch allein in der Landschaft der Museen der Vertreibungsgebiete. Ostpreußen, Pommern oder

Sonderspende sichert Deutschlandtreffen 2007

Überzeugt von dem einzigartigen Wert eines Deutschlandtreffens haben sich alle Mitglieder des geschäftsführenden Bundesvorstandes, einschließlich des Ehrenvorsitzenden Dr. Herbert Hupka, zu einem Sonderopfer von je 500,00 Euro verpflichtet. Es wäre für alle ein großes ermutigendes Zeichen, wenn viele unserer Mitglieder, aber auch die Orts-, Kreis- und Landesgruppen, diesem Beispiel folgen würden. Ihr persönliches Opfer, auch wenn Sie nur einen kleinen Betrag beisteuern können, hilft uns, das Deutschlandtreffen zu sichern. Nehmen wir uns alle für Schlesien in die Pflicht. Stehen auch Sie nicht beiseite! Es geht um den Beweis der Lebensfähigkeit der Landsmannschaft Schlesien! Insbesondere unsere Mitgliedsorganisationen sind angesprochen, durch ihren Beitrag zu zeigen, dass der Auftrag Schlesien für sie vorrangig und das Schlesiertreffen 2007 unbedingt erforderlich ist.

Schlesien Glückauf!

Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender

Bankverbindung:

Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG,
Kontonummer: 260 0893 028, BLZ: 380 601 86.
Auf Wunsch werden Zuwendungsbestätigungen erstellt und übersandt.

Westpreußen kennen derartige Tendenzen nicht. Wer allerdings geglaubt hätte, besondere Zuwendungen würden von polnischer Seite honoriert, der irrt gewaltig. Neue Forderungen sind längst angemeldet. Es ist nicht nur die polnische Presse, die hier nachsetzt, es sind auch polnische Wissenschaftler, die zur Mitarbeit für das Museum eingeladen werden. Bedingungen werden gestellt, die wohl in keinem anderen Land gestellt werden würden. Ein polnischer Professor verweigerte die Mitarbeit im wissenschaftlichen Beirat, weil der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien Mitglied im Stiftungsrat ist. Erst im zweiten Anlauf gelang es, einen anderen Polen zu gewinnen.

In Verlautbarungen gegenüber der Presse legte der Direktor des Museums, Dr. Markus Bauer, offen, auf ein deutsch-polnisches Museum hinzuarbeiten, wegen der augenblicklichen Situation aber nur in kleinen Schritten. Er kündigte in diesem Zusammenhang an, dass der Stiftungsrat um eine Persönlichkeit aus Polen erweitert werde und ein weiterer Pole Mitglied des wissenschaftlichen Beirates werden solle. Wie zu vernehmen war, steht den Zusagen auch hier noch die Mitgliedschaft des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien im Wege, den man ausgetauscht sehen möchte, was im übrigen auch der er-

kennbaren Intention aus dem Museum entspricht. Um polnischen Wünschen dienlich zu sein, ist offenbar kein Bückling tief genug. Polnischer Einfluss vor eigener Selbstbehauptung?

Einem Bericht über die Eröffnung des Museums durch die Polnische Presseagentur (PAP) war die Äußerung Dr. Bauers zu entnehmen, dass das Schlesische Museum zu Görlitz keine Einrichtung für die nach 1945 zwangsweise aus Schlesien ausgesiedelten Deutschen sei. Dieser Zielsetzung passt sich die inhaltliche Ausgestaltung dann auch auf Kosten der Wahrheit an. Jetzt folgt offenbar die personelle Komponente zur Abrundung des Unternehmens.

Das Museum, das wir Schlesier mit so großen Hoffnungen begleitet hatten, ist nicht die Heimstätte für uns geworden, mit der wir uns identifizieren können. Eine Einrichtung, die mehr und mehr zum Experimentierfeld einer falsch verstandenen Verständigung degradiert wird, verfehlt alle Erwartungen und auch Ansprüche, die man legitimer Weise haben muss. Nicht der Konsens mit den betroffenen Vertriebenen scheint die Richtschnur des Handelns im Museum zu sein, sondern die Einigung mit Polen über die Köpfe der Vertriebenen hinweg. Wenn weiterhin der polnische Nationalismus bedient wird, kann die Landsmannschaft Schlesien auch in Zukunft nicht schweigen.

Keineswegs stellen wir uns einer Zusammenarbeit mit Polen in den Weg. Grundlage hierfür ist aber ein Mindestmaß des gegenseitigen Gebens und Nehmens, wobei historische Fakten nicht verfälscht und einer politischen Zielsetzung untergeordnet werden dürfen. Trotz aller Bemühungen von deutscher Seite, hat die Bereitschaft zu einer Verständigung in Polen abgenommen, hat der polnische Nationalismus eindeutig zugenommen und findet vor allem auch in der polnischen Regierung seinen Ausdruck.

Wie sehr dieser polnische Nationalismus das alltägliche Miteinander vergiftet, mögen einige Beispiele deutlich machen: Die weithin als mustergültig bezeichnete Partnerschaft zwischen der Stadt Siegburg und dem Rhein-Sieg-Kreis mit Stadt und Landkreis Bunzlau/Niederschlesien vermochte es bisher nicht, die polnische Seite dazu zu bewegen, eine Gedenktafel für den deutschen Pfarrer Paul Sauer mit einer wahrheitsgetreuen Inschrift in Bunzlau anzubringen. Pfarrer Sauer war dort nach dem Krieg von polnischen Kommunisten grundlos inhaftiert und grausam gequält worden. Zwei Tage nach seiner Entlassung starb er an den ihm zugefügten Misshandlungen. Die Verweigerung der Gedenktafel erfolgte nicht nur gegenüber der Heimatgruppe Bunzlau. Wie mir der Bürgermeister der Stadt Siegburg am 5. 8. 2006 bei der Eröffnung einer Ausstellung

über die Zeitung „Bunzlauer Stadtblatt“ 1881–1945 im Kreishaus bestätigte, konnten auch die offiziellen Bemühungen der Kommune die unnachgiebige Haltung der Polen nicht auflösen. Zwar hatten der polnische Bürgermeister und auch der Landrat freundliche Reden bei der Eröffnung der Ausstellung gehalten und auch aus den Bunzlauer Archiven Ausstellungsstücke bereitgestellt, in der Grundsatzfrage, dem Eingestehen polnischer Schuld, gibt es für Polen aber bisher kein Einlenken.

Ein ähnlicher Fall betrifft Oppeln. Der ehemalige deutsche Landrat des Kreises, Graf Matuschka, der viele Deutsche und Polen vor dem KZ bewahren konnte und selbst als Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime im September 1944 hingerichtet wurde, auf diesen tapferen Deutschen kann trotz aller Bemühungen der Deutschen vor Ort nicht durch eine Gedenktafel am alten Landratsgebäude hingewiesen werden, weil es hierzu keine polnische Zustimmung gibt. Offenbar passt eine solche Erinnerung nicht in das polnische Geschichtsbild. Kreisau bildet wohl wegen der übergeordneten Bedeutung eine Ausnahme. Auch die für ihre Initiativen für eine gute Ko-

operation mit Polen bekannte Stadt Görlitz erlebt immer wieder Ablehnung und Rückschläge, ob bei den Bemühungen um die Rückgabe von Beutekunst oder bei der täglichen Zusammenarbeit. So gab es bei dem Bau, der mit deutscher Finanzierung inzwischen fertiggestellten Altstadtbrücke erhebliche Schikanen bei den Grenzkontrollen deutscher Baufahrzeuge, die materiellen Schaden nach sich zogen. Polen weigert sich auch, Gemälde, Kunstwerke des Goldschmiedehandwerks sowie unzählige Bücher und Schriften des kunsthistorischen Museums Görlitz, die vor 1945 in das Schlesien jenseits der Neiße ausgelagert wurden, zurückzugeben.

Nicht nur weil es der Feststellung des tschechischen Politikwissenschaftlers Dolžal entspricht, sondern weil es die praktische Erfahrung ist: Einseitige Entschuldigungen, Geldleistungen und einseitiges Entgegenkommen schaden, führen zu neuen Forderungen und zu einer Verschlechterung der Beziehungen. Der eingeschlagene Weg des Schlesischen Museums zu Görlitz kann deshalb nur falsch sein und schadet letztlich der Verständigung.

Schlesische Notizen

Weltkultur-Erbe: Breslauer Jahrhunderthalle. Als im Juli 2006 das UNESCO-Welterbe-Komitee in der Hauptstadt von Litauen tagte, wurden sowohl das mittelalterliche Regensburg als auch die Jahrhunderthalle in Breslau mit dem Titel „Weltkultur-Erbe“ ausgezeichnet. Die erste Notiz lief über alle deutschen Medien, die zweite Notiz über die Breslauer Jahrhunderthalle wurde kaum registriert. In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ war in einem Bericht über die Beschlüsse der UNESCO in Vilnius zu lesen: „Polen hat das begehrte Label (Weltkultur-Erbe) für die Jahrhunderthalle in Wroclaw (Breslau) hinzugewonnen. Der Bau, dessen Architektur die Form der Hagia Sophia nachahmt, war 1911 von Preußen fertig gestellt worden und bildete das Herzstück einer Ausstellung, die an das 100-jährige Jubiläum des Sieges der alliierten europäischen Mächte über Napoleon erinnerte“. Damit hatte es sich in einem sechsspaltigen Artikel. Die Jahrhunderthalle wurde 1911 bis 1913 gebaut, Baumeister war Max Berg, gepriesen als „die größte freitragende Kuppel-Konstruktion aus Stahlbeton in der ganzen Welt“. Die Breslauer Jahrhunderthalle, Ort des Festspiels von Gerhart Hauptmann, gehört zu den vier berühmten Wahrzeichen der Hauptstadt Schlesiens mit dem Rathaus, der Dominsel und der Aula Leopoldina. Nicht nur wir Schlesier, wir alle sollten uns über die Auszeichnungen von Regensburg einerseits und die Breslauer Jahrhunderthalle andererseits freuen. Schon einmal wurden Bauwerke in Schlesien als Weltkultur-Erbe ausgezeichnet: die beiden erhalten gebliebenen Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer, das war 16. Jahrhundert, und 19. Jahrhundert, die hohe dritte Auszeichnung erhielt der Schlosspark Muskau

zuvor. Jetzt ist es das 20. Jahrhundert, deutsches Weltkultur-Erbe in Schlesien.

●
Wo blieb der Änderungsvorschlag für den deutsch-polnischen Nachbarschafts- und Freundschaftsvertrag? Am 17. Juni 1991 wurde dieser Vertrag beschlossen, im Januar 1992 trat er in Kraft, mit einer Geltung von zehn Jahren und der Möglichkeit, jeweils nach fünf Jahren gemeinsam, Deutsche und Polen, Änderungen und Korrekturen zu beschließen. Während der ersten Fünfjahresfrist ist bekanntlich nichts geschehen, für die jetzt abgelaufene weitere Fünfjahresfrist wiederum nichts. Aber schon 1996 war es so, dass von den Verantwortlichen der Deutschen in der Heimat, von der VdG keine Vorschläge und Wünsche protokolliert worden sind, Änderungen, Verbesserungen können nur auf dem begründeten Antrag der Betroffenen, und das sind die Deutschen in der Heimat, basieren. Wenn etwas versäumt worden ist, dann waren es nicht die eine oder andere Regierung, sondern die Deutschen selbst, die sich nicht zu Wort gemeldet haben.

●
„Folge eines verbrecherischen Krieges“. Michael Kretschmar, 2002 der jüngste Abgeordnete des Deutschen Bundestages, 2005 für die CDU im Wahlkreis Löbau-Zittau-Görlitz-Niesky wiedergewählt, Generalsekretär der CDU im Freistaat Sachsen, hielt in Görlitz die Hauptrede auf dem Bunzlauer Heimattreffen. Eine löbliche Rede, aber leider darin die gern gebrauchte Redewendung, dass die Vertreibung der Deutschen aus der Heimat die logische Folge des Zweiten Weltkrieges gewesen sein soll.

Schlesische Gedenktage

24. September 1906 – 100. Geburtstag von Michael Jary – Komponist – Laurahütte O/S – Preis der Stadt Berlin – Geehrt mit Paul-Linke-Ring

27. September 1916 – 90. Todestag von Hermann Krause – Breslau – Meister der Photographie – Begründer der Zeitschrift „Helios“ in Dresden

Fortsetzung auf Seite 4 >>>

Zwanzig Jahre SN

Seit dem 1. Oktober 1986 gibt es die „SCHLESISCHE NACHRICHTEN“, mit der Unterzeile „Zeitung für Schlesien“. Bis zu diesem Datum hatte die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien – in anderen Verlagen und ohne eigene Redaktion lediglich ein Gastrecht. In eigener Verantwortung erschien einmal im Monat der „Rundbrief der Landsmannschaft Schlesien“ mit Nachrichten über die Landsmannschaft Schlesien und deren Bundesgeschäftsstelle. Über Jahrzehnte lief es so, man hatte sich daran gewöhnt, aber die anderen Landsmannschaften der Vertriebenen hatten die Landsmannschaft Schlesien längst überholt; eine eigenständige Publikation, in Eigenverantwortung, mit eigener Redaktion.

Zuerst erschienen die SCHLESISCHE NACHRICHTEN wie der bisherige Rundbrief nur einmal im Monat, vom 1. April 1989 ab als Zweiwochenschrift. Am liebsten wäre es, wenn die „Zeitung für Schlesien“ in jeder Woche vorläge. Die Sudetendeutschen, die Ostpreußen, die Pommern veröffentlichen ihre offiziellen Organe Woche für Woche. Hier ist aber anzumerken, dass es die Schlesier auszeichnet, mit der größten Zahl von Heimatkreisblättern präsent zu sein. Auch noch andere nicht landsmannschaftlich gebundene Zeitschriften mit schlesischen Thematik wären noch zusätzlich anzuführen.

Schlesien ist nicht nur Sache allein der Schlesier, sondern geht uns alle an, ist eine „gesamtdeutsche Verpflichtung“. An den Geburtsorten der Chefredakteure der SCHLESISCHE NACHRICHTEN lässt sich das sogar ablesen. Die Geburtsorte lauten: Volksfeld in Rheinland-Pfalz, Köln, Herne, Ahlen, Recklinghausen. Mit Ausnahme der gegenwärtigen Chefredakteurin Michaela S. Ast waren alle ohne jeden familiären schlesischen Bezug. Dies wird schon deswegen besonders und dankbar erwähnt, weil Schlesier, die sich gern als „Aktivisten“ rühmen, gelegentlich den abkanzelnenden Vorwurf erheben, dieser oder jene dürften beim Thema Schlesien nicht mitreden, denn sie seien noch nicht einmal Schlesier. Törichter geht's nicht!

Die SCHLESISCHE NACHRICHTEN können sich leider keinen hauptamtlichen Chefredakteur mit vollem Monatsgehalt leisten. Ohnehin erscheinen die Beiträge frei von jedem Entgelt für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Diese Notiz eröffnet damit gleich einen Blick in das innere Gefüge der „Zeitung für Schlesien“. Die Höhe der Auflage entscheidet über das Wohl und Wehe des Blattes. Kurz ausgedrückt heißt das: Je größer die Auflage, um so besser ist es um Redaktion und Funktionsfähigkeit der SCHLESISCHE NACHRICHTEN bestellt.

Alarmzeichen sind gottlob nicht zu melden, das heißt von einem Sinken der Auflagenhöhe. Aber diese ist leider recht bescheiden. Beklagenswerterweise ist es aber an dem, dass mit dem Tod eines Be-

ziehers, einer Bezieherin vielfach die Familienangehörigen das Abonnement auslaufen lassen. Dank mühsamer Werbung und dem Gewinn neuer Bezieher kann der Ausgleich gerade noch geschaffen werden.

Um in diesem Geburtstagsartikel offen und ehrlich zu berichten, muss festgestellt werden, dass bis heute noch immer örtliche Gruppen der Landsmannschaft Schlesien das offizielle Organ zwar kennen, aber ob der Kosten einen regelmäßigen Bezug unterlassen. Das offizielle Organ der Landsmannschaft Schlesien müsste eigentlich nicht nur der Vorsitzende, die Vorsitzende abonnieren, sondern jedes Mitglied des Vorstandes, um auf dem Laufenden zu sein. Bei aller bereits ausgesprochener Anerkennung der Heimatkreisblätter, das politische Agieren und Reagieren der Landsmannschaft Schlesien, auch das umfassende, nicht nur ortsbestimmte Kulturleben gestern und heute bleiben ohne die SCHLESISCHE NACHRICHTEN unterbelichtet. Auch das mit ein Grund, Stoff aus dem SCHLESISCHE NACHRICHTEN zu beziehen und sich anzueignen. Schlesien ist, was gar nicht oft

genug gesagt werden kann, nicht nur Vergangenheit, sondern unmittelbare Gegenwart. Die Vergegenwärtigung Schlesiens ist ein herausragendes Thema der „Zeitung für Schlesien“.

Zu dieser Vergegenwärtigung gehört das Tun unserer Landsleute in der Heimat, gehört die Kenntnisnahme des politischen Geschehens bei unserem unmittelbaren Nachbarn. Darum auch die Rubrik „Polnischschlesien“. Neu hinzugekommen ist in diesem zweiten Jahrzehnt der SCHLESISCHE NACHRICHTEN die regelmäßig wiederkehrende Rubrik „Nachrichten aus Görlitz“, denn dieser kleine Teil von Niederschlesien ist Teil der Bundesrepublik Deutschland.

Über das Wollen und Wirken der Landsmannschaft Schlesien informiert diese „Zeitung für Schlesien“. Die Auflage könnte und müsste höher sein, die Redaktion mobiler, wenn dies die Zahl der festen Abonnements zuließe. Wer sich über Schlesien informieren und informiert sein will, sollte zu den „SCHLESISCHE NACHRICHTEN“ greifen. Vor zehn Jahren hieß es zum Schluss des Geburtstagsartikels, und das sei heute wiederholt: „Ein herzliches Schlesien Glückauf! für die Zukunft, denn Schlesien hat eine Zukunft, wenn wir ihm eine Zukunft geben“.

Herbert Hupka

Aufruf zur Treuespende „Was wäre daran denn so tragisch...?“

Das bittere Zitat stammt aus einem Fernseh-Interview nach der Eröffnung des Landesmuseums Schlesien in Görlitz. Wir sollten gemeinsam das vom Fernsehreporter geradezu zynisch gesprochene Fragezeichen ernst nehmen: Schlesien, wo liegt es, wen interessiert es, ist Schlesien nicht bereits abgehakte Vergangenheit, was wissen wir überhaupt von Schlesien – und die Fragezeichen könnten sich leider fortsetzen lassen!

Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien – ist mehr denn je notwendiger Anwalt für Schlesien, aufklärend, informierend, Schlesien bewusst zu machen und bewusst zu erhalten.

Die Parole des 2. Schlesiertreffens in München im Jahre 1951 hieß „Schlesien eine gesamtdeutsche Verpflichtung“. Schlesien, 700 Jahre Geschichte Deutschlands, jetzt seit 60 Jahren unter polnischer Souveränität. Beides nehmen wir nicht nur wahr, sondern es ist Inhalt unserer Arbeit als Landsmannschaft der Schlesier und als Landsmannschaft für Schlesien.

Schlesien sollte uns miteinander in die Pflicht nehmen, nicht nur als Schlesier und als Deutsche, sondern auch und gerade im werdenden freien Europa. Das erfordert Arbeit, politische Präsenz, geistige Auseinandersetzung, Treue zum Erbe und dieses weitergeben, d.h.

Weitervermittlung der Schönheit und Größe Schlesiens. Schlesien kennt kein Amen, vor allem dürfen wir nicht durch ein Nichtstun dazu bereit sein, zu unserer Heimat Schlesien einen Schlussspunkt zu setzen.

Schauen wir in die Landsmannschaft Schlesien und die Heimatkreise, manches ist, wie auch jetzt im Jahr der Heimatkreistreffen berichtet wurde, rückläufig. Dies zu registrieren, führt nicht weiter. Dagegen müssen wir angehen, soll unser Schlesien nicht eine nur noch historisch zu registrierende Vergangenheit werden.

Aktivitäten werden erwartet, Aktivitäten sind notwendig. Die Beiträge der Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien reichen nicht aus, um diese Arbeit zu leisten. Darum zum wiederholten Male das Anklopfen, die Treuespende für Schlesien zu zeichnen und die Bitte um eine Spende zu erfüllen. Es soll doch bei der Berechtigung unseres Grußes und Wunsches bleiben.

Schlesien Glückauf!

Dr. Herbert Hupka

Ehrenvorsitzender der

Landsmannschaft Schlesien

– Nieder- und Oberschlesien –

Konto-Nr.: 40410, Bankleitzahl: 850 501 00
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Auf Wunsch werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Das Zitat: „Der Heimatverlust war die Folge eines verbrecherischen Krieges, der in das Land zurückschlug, von dem er ausgegangen war“. Es ist das alte Argument der Rache. Niemand wird vor dem Ausdruck „eines verbrecherischen Krieges“ zurückschrecken, diesen Ausdruck etwa leugnen wollen, aber das kann doch kein Grund dafür sein, dass die Menschen vertrieben werden mussten. Es gibt keine Rechtfertigung für Vertreibung der Deutschen aus der Heimat.

●
Vertreibung oder der Abtransport aus Schweidnitz. In der „Täglichen Rundschau“, dem vierteljährlichen erscheinenden Heimatblatt für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz, ist ein genauer Bericht über die am 22. Juli 1946 verkündete und angeordnete Vertreibung des ersten Transportes „von der Heimat in die Ferne“ wiedergegeben. Es waren 1000 Schweidnitzer, die dann als Vertriebene in die Dörfer des Kreises Hannoversch Münden verteilt wurden. Am 23. Juli, dem Tag nach der Bekanntmachung in Deutsch und Polnisch machte sich ein langer Zug zum Sammelplatz, drei bis vier Kilometer von der Stadt entfernt. Mitgenommen durfte nur werden, was man selbst tragen konnte. Am nächsten Tag begann eine räuberische Gepäckkontrolle, „was den Kontrolleuren gefiel, wurde konfisziert“. Ein sehr heißer Tag. Vor Abfahrt der Güterwagen musste noch ein Bahndamm erklettert werden, eine Strapaze für die Alten, Gebrechlichen und die Mütter mit ihren Kindern. Erst nach anderthalb Tagen endlich in Kohlfurt. Nach 24 Stunden dann die Demarkationslinie in die sowjetische Besatzungszone überschritten.... Es ist mehr denn je heute notwendig, die Vertreibung nicht nur Vertreibung zu nennen, sondern auch konkret darzustellen, was es heißt, ganz persönlich ein Opfer der Vertreibung gewesen zu sein.

●
Als einzige Illustration des Kunsthandbuchs über Schlesien das Denkmal in Kattowitz für die „schlesischen Aufständischen“. Dies fand sich in einer Buchrezension von Arnold Bartetzko in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Selbstverständlich wird der These gehuldigt, dass „Schlesien ein Schmelztiegel der verschiedenen ethisch-kulturellen Elemente und Einflüsse“ gewesen sein soll. Der rühmend genannte polnische Kunsthistoriker Andrzej Tomaszewski hat seine Behauptung nicht belegen und beweisen können. Das Wörtchen deutsch darf nicht gebraucht werden. Polnische Tendenz bis in die Abbildung hinein ist ablesbar.

●
Appell Deutsch zu sprechen. Auf dem jüngsten Tag der Oberschlesien in Rheinberg sprach Dr. Josef Gonschior, nach der Wende der erste Geschäftsführer des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Kattowitz, Wojewodschaft Schlesien, die schlesischen Landsleute direkt an: „Wenn Ihr uns wiederbesuchen kommt – und Ihr seid doch immer herzlich willkommen, unterstützt und motiviert vor allem Eure Ver-

wandten von der mittleren und jungen Generation von Hause: Sprecht mit ihnen Deutsch, nehmt mit ihnen teil an deutschsprachigen kulturellen und religiösen Veranstaltungen. Fast in der Hälfte der Kirchen in der Diözese Opolen werden an jeden Sonntag deutschsprachige oder zweisprachige Messen gefeiert, manchmal auch an Wochentagen, eine gute Möglichkeit, sich die Grundgebete in deutscher Sprache anzueignen. Manche Eltern unserer Volksgruppe brauchen einen besonderen Anstoß, um ihre Kinder in Schulen zu schicken, die mehr Deutschunterricht als

drei Stunden pro Woche anbieten. Eines ist sicher, dass es von unserer Aktivität und Überzeugungskraft abhängen wird, ob die Bedeutung der deutschen Sprache sowohl in der Schule, aber auch in Kirchen, Ämtern und besonders auch im Umgang zu Hause und auf der Straße – zunehmen oder weiter abnehmen wird....“ Dieser ernst gemeinte Appell kann gar nicht ernst genug genommen werden, vor allem in Oberschlesien, wo bekanntlich die Deutschen jetzt als Minderheit am stärksten präsent sind. SN

Polnisches

„**Stört Sie es, wenn man Breslau statt Wroclaw sagt?**“, fragte die „Freie Presse“ Chemnitz den Breslauer Oberbürgermeister Rafal Dutkiesicz. Antwort: „Nein. Wir sind eine offene Stadt und offen für jede Sprache und jeden Besucher. Breslau ist eine der wenigen Großstädte der Welt, in denen die Bevölkerung durch die Folgen des Krieges komplett ausgetauscht worden ist. Sie war eine deutsche Stadt und ist heute eine polnische Stadt“. Der deutsche Interviewer schwieg daraufhin, obwohl klärend geantwortet werden sollte: Es gibt keine andere Großstadt der Welt, deren Bevölkerung gänzlich vertrieben worden ist wie dies im Fall der Vertreibung der Deutschen gewesen ist. Der Ausdruck „Bevölkerungsaustausch“ ist eine Lüge, Schönschrift für das Verbrechen der Vertreibung. In dem Interview war dann noch zu erfahren, dass es in Polen keine so optimistisch gestimmte Bevölkerung gebe wie in Breslau: „Rund 80 Prozent der Breslauer haben bei einer Umfrage ihre Lage positiv beurteilt, 20 Prozent mehr als vor vier Jahren“. Rafal Dutkiesicz visitierte auch gleich noch das Jahr 2008 an: „Wir liegen in der Mitte Europas zwischen Berlin und Moskau und werden bald die erste polnische Großstadt sein, die mit dem westlichen Autobahnnetz verbunden ist. 2008 dürfte der Lückenschluss bis Görlitz fertig gestellt sein“.

●
Warschau Spitze, Städte in Oberschlesien Schlusslicht. Das „Schlesische Wochenblatt“ berichtet von einer Umfrage nach dem Durchschnittseinkommen des einzelnen Bürgers. Am besten schnitt Warschau ab. Das Einkommen pro Einwohner hat in Warschau 4 300 Zloty betragen, d.h. ungefähr 1 000 Euro. Es folgen dann Breslau, Zoppot, Plock und Swinemünde. Am schlechtesten sieht es in Oberschlesien aus, genannt werden Sosnowitz, Schrau und Schwientochlowitz. Hier liegt das Einkommen bei unter 2 000 Zloty, d.h. weniger als 500 Euro.

●
Dramatische Skepsis in Polens Wirtschaft. Gleichzeitig mit der Ankündigung eines großzügigen Sozialprogramms durch die Regierung unter Jaroslaw Kaczynski befinden sich viele offene Fragen zur Wirtschaft Polens in einer leiden-

schaftlichen Diskussion. Die Zeitschrift „Puls Biznesu“ hat gleich elf Punkte aufgelistet. An der Spitze steht die Sorge, steht der nächste Etat, denn „das Defizit dürfe nicht weiter bestehen“. Dann folgt die Frage nach der versprochenen Steuerreform. Könne diese überhaupt kommen angesichts des Lochs im Haushalt und der immensen Sozialausgaben. Kritik wird auch daran geübt, dass sich die polnische Regierung gegen ausländische Investoren abschottet. In Brüssel ist bereits ein Verfahren gegen Polen eingeleitet worden. Es heißt zum polnischen Kontra gegen ausländische Investitionen: „Ausländische Konzerne ziehen Milliarden an Investitionen an. Wenn Polen Signale aussendet, dass die liberalen Reformen nicht fortgesetzt werden, wird dieser Goldregen woanders niedergehen und auch die Arbeitsplätze werden woanders entstehen“. Unter den elf Punkten fehlt auch nicht die Frage nach dem Beitritt zur Währungsunion, zumal von der gegenwärtigen Regierung diesbezüglich große Fragezeichen gesetzt wurden.

●
Geremek mahnt Toleranz gegenüber Minderheiten an. Bronislaw Geremek ist heute Mitglied des Europäischen Parlaments, vormals war er Außenminister, Mitglied der liberal-konservativen Bürgerplattform. In einem Gastkommentar, erschienen in der Zeitung „Die Welt“, erklärte er „In Europa ist es zur demokratischen Norm geworden, Minderheiten, auch sexuelle Minderheiten, zu respektieren. Ich habe bei diesem Thema gewiss eine traditionellistische, recht konservative Auffassung. Aber mir ist völlig klar: Wenn wir uns nicht an bestimmte kulturelle Standards anpassen, werden wir dafür zu bezahlen haben. Polen ist ein Land mit christlichen Traditionen und zugleich ein Land, das der Tradition der Toleranz eng verbunden ist“. Es folgt der bekennende Satz: „Ich respektiere auch Menschen, deren Auffassungen ich nicht teile“. In diese Solidarisation mit dem Gebot der Toleranz sollte auch die deutsche Minderheit im heutigen Polen miteinbezogen werden, aber leider fehlt es daran!

●
Die Opperler Wojewodschaft bekommt am wenigsten Geld von der EU. „Eine ä-

berst ungerechte Entscheidung in Warschau“, berichtet das „Schlesische Wochenblatt“ in Oppeln. Das Oppelner Land bekommt für den Zeitraum von 2007 bis 2013 insgesamt 432 Millionen Euro. Das ist die kleinste Summe, die an die 16 Wojewodschaften vergeben wird, obwohl zum Beispiel die Wojewodschaft Lebus weniger Einwohner zählt und trotzdem 63 Millionen Euro mehr erhält. Vom deutschen Sejm-Abgeordneten Heinrich Kroll ist dazu zu vernehmen, dass es in Warschau keine Arbeitsgemeinschaft der aus der Oppelner Wojewodschaft kommenden Abgeordneten gebe. Man habe sich seit den Wahlen im Herbst 2005 noch kein einziges Mal getroffen. Kurz gesagt, es fehlt in Warschau eine für die Wojewodschaft operierende Lobby. Besonders benachteiligt von den Plänen der Ausschüttung, endgültig 2007 zu beschließen, ist die Wojewodschaft Schlesien mit der Hauptstadt Kattowitz, die 290 Millionen Euro weniger erhalten soll als zu erwarten gewesen wäre.

● **Die deutsche Minderheit verliert ihre Dynamik?** Diese Behauptung, dass dem sowohl in Polen als auch in der Bundesrepublik Deutschland so sei, wurde von der Zeitung „Nowa Trybuna Opolska“ in einem aggressiven Ton behauptet. Als vorbildliches Beispiel wurde von der polnischen Zeitung die deutsche Minderheit in Belgien, Eupen-Malmedy, genannt. Heinrich Kroll als Sprecher der Deutschen in der Wojewodschaft Oppeln nahm dazu Stellung. Ein Vergleich müsse zurückgewiesen werden: Lebensstandard, Gehälter, keine notbedingte Abwanderung, keine programmatische Vernichtung der deutschen Kultur Gelder der Deutschen seien mit dem Blick nach vorn in Wasserversorgung, Kläranlagen, Krankenhäuser geflossen. „Aus Rückflussmitteln der deutschen Minderheit sind im Oppelner Land über 10 000 Arbeitsplätze entstanden“. Es sei eine Verleumdung, wenn in der Oppelner Zeitung behauptet wird: „Die Minderheit verliert ihre nachweisbare Dynamik in der Region und in Deutschland“.

● **„Es ist gut, ein Pole zu sein“**, ein Zitat aus der Regierungserklärung des neuen polnischen Ministerpräsidenten Jaroslaw Kaczynski, Zwillingbruder von Lech Kaczynski, dem polnischen Staatspräsidenten. Als Vorsitzender der Partei „Recht und Gerechtigkeit“ löste er Kazimierz Marcinkiewicz aus derselben Partei ab. Mit Ausnahme des Finanzministers blieb das Kabinett unverändert. Der Tonfall des neuen Ministerpräsidenten klingt nationalistischer, selbstbewusster, europa-skeptischer. Die Opposition nahm an diesem übertriebenen Selbstbewusstsein Anstoß und erinnerte an Verpflichtungen des Landes im deutsch-polnischen Verhältnis wie auch an die Zugehörigkeit zur Europäischen Union. Für die Bürgerplattform, die stärkste Oppositionspartei, national-liberal, erklärte Donald Tusk als Parteivorsitzender, dass die polnische Außenpolitik die Polen in die Isolation treibe. Po-

len könne in der Europäischen Union nicht eine Politik des Alleinganges betreiben. Der Sprecher, der im vorigen Jahr abgewählten Linken, Wojciech Olejniczak, vermisste in der Regierungserklärung ein Wort

über das deutsch-polnische Verhältnis. Es sei schwer verständlich, dass der wichtigste Nachbar und größte Wirtschaftspartner mit keinem Wort vorkomme.

SN

Aus Urteil des Tschechischen Verfassungsgerichts zur Anwendung der Benes-Dekrete Lehren ziehen

Jochen-Konrad Fromme zur Entscheidung der Tschechischen Regierung im Fall Salm-Reifferscheidt

Die Benes-Dekrete sind in den Teilen, welche die Deutsche betreffen, auch laut UN-Menschenrechtsausschuss völkerrechtswidrig und sollten aufgehoben werden. Das Tschechische Innenministerium sollte die Entscheidung in Bruenn zum Anlass nehmen und die Entscheidung im Fall Salm-Reifferscheidt korrigieren. Damit würde der Europäischen Union als Rechts- und Wertegemeinschaft ein großer Dienst erwiesen.

Medienberichten zur Folge hat das tschechische Innenministerium dem 1946 verstorbenen Fürsten Hugo Salm-Reifferscheidt unter neuerlicher Anwendung des Benes-Dekrets Nr. 33/1945 zum zweiten Mal die Staatsbürgerschaft abgesprochen.

Hugo Salm-Reifferscheidt war 1946 durch den zuständigen Bezirks-Nationalausschuss eine provisorische Bescheinigung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft ausgestellt worden, die ihn als aktiven Gegner des Nationalsozialismus zur Enteignung und Aussiedlung schützte. Die Bescheinigung sollte vom Bezirks-Nationalausschuss an das Innenministerium zur endgültigen Befürwortung weitergeleitet werden. Aber der Fürst starb 1946, das Verfahren wurde nicht zu Ende geführt, und der Besitz der Familie wurde beschlagnahmt.

Die Rückgabe des Eigentums ist in der Tschechischen Republik an die

Staatszugehörigkeit der Erben und des Erblassers gebunden. Um die schon erfolgte Rückgabe der Salmischen Besitzungen rückgängig machen zu können, hatte das Innenministerium das Verwaltungsverfahren wieder aufgenommen und dem vor 56 Jahren verstorbenen Fürsten die Staatsbürgerschaft nachträglich wieder entzogen. Dabei wurde das Dekret Nr. 33/1945 vom Innenministerium angewendet.

Dass diese Vorschriften heute noch zur Anwendung kommen, stört das Rechtsempfinden erheblich. Das Urteil des Tschechischen Verfassungsgerichts in dieser Sache ist zu begrüßen. Die Brünner Richter hatten befunden, dass das Innenministerium gegen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und der Grundfreiheiten, die in der Verfassung verankert sind, verstoßen habe. Aus diesem Urteil des Tschechischen Verfassungsgerichts sollten die politisch Verantwortlichen in der Tschechischen Republik endlich Lehren ziehen und im Sinne einer guten Entwicklung des deutsch-tschechischen Verhältnisses den Teil der Benes-Dekrete aufheben, der die Deutschen betrifft.

Leserbriefe

Lob für die Redaktion

Durch die freundliche Überlassung einiger Exemplare Ihrer Schlesischen Nachrichten durch Ursula Lange wurde ich auf diese aufmerksam gemacht. Ich finde, dass sogar mancher einzelne Artikel allein schon ein Abo wert ist! Ich freue mich (reichlich spät mit 92), endlich zu Ihren Lesern zu gehören. *Siegfried Beyer, Ulm*

SCHLESISCHES MUSEUM

Am Museum keine Fahnen!
Sinn fehlt hier für gelb und weiß;
Schlesiens Adler auf den Bahnen
ist nicht denkbar an der Neiß'.

Folgen wir histor'schen Spuren,
sieht man stets auf Schritt und Tritt:
Nieder-Schlesische Kulturen –
freudig nimmt man sie gern mit.

Zeigen Größe und Berühmtheit,
Dichter, Widerstand und Schutz –
sind geprägt von hehrer Weisheit
und verraten Klugheit, Trutz!

„Schlesien“ – zwar in aller Munde –
grüßt die Menschen mit Verstand,
doch es jagen „tolle Hunde“
kenntnislos durchs Heimatland.

Wenn auch Milbradt spricht:
„Erlaubt!“,
keiner mehr ans Schlesien glaubt.
Görlitz liegt ja irgendwo
„j. w. d.“ – 's kommt hintern Klo.

Ohne Stolz auf Brauchtum, Lied –
Tingeltangel viel mehr zieht.
Selbst im schönen Stadttheater –
keine Fahn'n – uns kommt der Kater.

Remmi-Demmi, Jazztrompete –
scheuchen auf das triste Spiel.
Doch das Echte, Wahre – Goethe,
Hauptmann – ist nicht mehr der Stil.

„Hulli-gulli“, Hüftgewackel,
könn't man auch in Schlesierracht!
Dann erst, lieber Markus Bauer,
wird's Museum eine Pracht,

Geh' d i e Wege, die wir gingen,
als wir noch „derrheeme woarn“,
laß' alte Lieder neu erklingen,
damit wir gern nach Görlitz
„foahr'n“.

*Herzlichen Gruss
voan dam Eenheem'schen,
Wolfgang Liebehenschel*

Kongreß/Gedenkveranstaltung: „60 Jahre Vertreibung – 60 Jahre Wege zur Versöhnung“ CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit großer Veranstaltung am 18. September 2006 in Berlin

Die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag führt eine Gedenkveranstaltung in Kongressform zum Thema „60 Jahre Vertreibung – 60 Jahre Wege zur Versöhnung“ am 18. September 2006, von 13.00 bis 17.30 Uhr, im Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt durch.

Im Rahmen der Veranstaltung werden neben Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, auch Volker Kauder, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, sowie Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Metropolit von Freiburg und weitere Redner zu den Teilnehmern sprechen. Auch wird eine Podiumsdiskussion mit hochrangigen Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland stattfinden.

Nachrichten aus Görlitz

Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

➤ **Auto und Opa geklaut.** Wie in einem Krimi muss sich ein Görlitzer Unternehmer vorgekommen sein. Gemeinsam mit Familienmitgliedern war er in Ost-Görlitz unterwegs auf einer Stadtbesichtigungstour. Er stellte seinen BMW kurz ab, und ließ den Opa im Wagen zurück. Er war keine zehn Meter von seinem Wagen entfernt, als die Diebe zuschlugen und den Wagen mit dem auf den Rücksitz zurückgebliebenen Opa entführten. Etwa sieben Kilometer außerhalb der Stadt in Richtung Lauban setzten die Ganoven den verdutzten Senior in einem Waldstück ab. Der Mann blieb unverletzt und ließ sich per Anhalter sofort zurück über die Neiße zur nächsten Polizeiwache bringen.

➤ **Das Schlesische Heimatfest im Rosenhof ist ein Beitrag des Schlesischen Heimatvereins Görlitz zur Völkerverständigung.** So gastierten deutsche Chöre, Musik- und Tanzgruppen aus ganz Schlesien am Wochenende des 12. und 13. August 2006 im Rosenhof. Ziel des Schlesischen Heimatfestes, über das Sachsens Innenminister Albrecht Buttolo und Oberbürgermeister Joachim Paulick die Schirmherrschaft übernommen hatten, ist es, die heimatlichen schlesischen Wurzeln in der Bevölkerung der Oberlausitz und die schlesische Identität der Region zu stärken, erklärte der Vorsitzende des Heimatvereins Stadtrat Norbert Schmaus.

➤ **Der Tippelmarkt in Görlitz war wieder ein voller Erfolg.** Bei strahlendem Sonnenschein konkurrierten die bunten Töpferwaren mit den farnefrohen Sommerkleidern der Besucher. Der singende Töpfer und das Schlesische Toppelweib verbreiteten gute Laune. Die „Schlesische Gutt-schmecke“ sorgte überall für guten Trunk und Schmaus. Kindern wurde das Formen von Ton und das anschließende Bemalen gezeigt. Die Landskron-Herolde feierten mit flotter Musik ihr zehnjähriges Bestehen.

➤ **Ehrung für Ex-Siemens-Chef.** Heinrich von Pierer wird mit der neu gestifteten Jacob-Böhme-Ehrennadel der Stadt Görlitz ausgezeichnet. Damit wolle man die Verdienste von Pierers um die Erhaltung des Maschinenbaustandortes Görlitz würdigen, heißt es im Beschlusstext des Stadtrates. Dass Görlitz das hundertjährige Jubiläum des Siemens-Turbinenbaus in diesem Jahr feiern könne, sei von Pierer maßgeblich zu verdanken, erklärte Oberbürgermeister Joachim Paulick. Die Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen des Turbinenbaues in Görlitz wäre ein angemessener Rahmen, von Pierer eine städtische Ehrung zuteil werden zu lassen.

➤ **Jugend im Theater.** Seit fünf Jahren besteht die Ballettschule des Görlitzer Thea-

ters. Das wurde jetzt gefeiert. 70 Eleven hat die Ballettschule. Heike Laskowski als Ballettlehrerin ist stolz auf ihre Mädchen. Die jüngsten Schülerinnen sind vier Jahre alt, die ältesten 16 Jahre. Trainiert wird zweimal die Woche. Das Theater bietet Möglichkeiten für die Jugend, so gibt es neben der Ballettschule einen Kinderchor und die Jugendtheatergruppe „juThe“. Außerdem gibt es die Theater-Clique. Für 30 Euro im Jahr können Schüler und Studenten, so oft sie wollen, Musiktheater-Eigenproduktionen, Konzerte und Inszenierungen der Theater Zittau und Bautzen im großen Haus besuchen.

TERMINE

Ostdeutscher Markt am **2. 9. 2006 in Düsseldorf**, Schadowstr. 39-41 „Tuchinsel“, 10.00 Uhr, Darbietungen der Trachtengruppen, ostdeutsche Spezialitäten, Getränke, Kaffee- und Kuchenstände, schlesische Wurst „Ligensa“, schlesische Bäckerei „Müller“, Bernstein, Informationsstände. Veranstalter: BdV-Bund der Vertriebenen, Kreisverband Düsseldorf e.V., Bismarckstr. 90/301 in 40210 Düsseldorf.

„**Jugendliche stellen Gerhart Hauptmann vor**“, Veranstaltung der Landsmannschaft Schlesien und BdV Düsseldorf zum 60-jährigen Todesjahr von Gerhart Hauptmann, am **8. September 2006 um 16.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Eichendorff-Saal, Bismarckstr. 90, in Düsseldorf**, Veranstalter: BdV Kreisverband Düsseldorf e.V.

Ehrenmitglied Dr. Herbert Hupka wurde 91

Die Bonner Schlesier gratulieren Ihrem ältesten Ehrenmitglied der Kreisgruppe Bonn der Landsmannschaft Schlesien e.V., Dr. Herbert Hupka, zum 91. Geburtstag am 15. 8. 2006. Hupka, der in Diyatalawa in einem englischen Internierungslager in Ceylon geboren wurde und ab 1919 im oberschlesischen Ratibor aufwuchs, studierte in den Universitäten Halle und Leipzig Germanistik, Geschichte, Geografie und Kunstgeschichte. Nachdem er 1945 aus Ratibor vertrieben wurde, begann er als Redakteur bei Radio München und war zudem Herausgeber und Chefredakteur der Jugendzeitschrift „Wir“. 1957 arbeitete er als Programmchef bei Radio Bremen und ab 1959 war er als Pressechef des „Kuratoriums Unteilbares Deutschland“ in Bonn verantwortlich. Seit 1964 ist er als freier Journalist tätig. In seiner Eigenschaft als Mitglied des Deutschen Bundestages von 1969 bis 1987 war er 17 Jahre lang Mitglied des auswärtigen Ausschusses. Von 1968 bis 2000 war Hupka Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien und ist jetzt deren Ehrenvorsitzender auf Bundesebene. Er war 1977 Mitbegründer des Kulturpreises Schlesien. Für seine Verdienste wurde er von der Stadt Ratibor 1998 zum Ehrenbürger ernannt, von der Bundesrepublik 1985 mit dem Bundesverdienstkreuz, 1996 mit Stern und 1995 mit der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft Schlesien, dem Schlesierschild, geehrt. *Michael Ferber*

Leserbriefe

Zu „Zappzerapp“, Gedicht von Helmut Nitzsche (SN 13/2006, Seite 11)

„Zappzerapp“ ist kein erfundenes, sondern ein verunstaltetes russisches Wort. Es leitet sich her vom russischen Verb „zabirat“ bzw. „zabrat“, mit deutscher Bedeutung „wegnehmen“, „(ab)nehmen“, „einheimsen“, „sich einstecken“. Hierbei dürfte es sich um den zweimal gebrauchten Imperativ „zabiraj/zabiraj“ (also in etwa „gib schon her!“ – analog zu dem russischen „dawaj/dawaj“ handeln. Damit dürfte die von Herrn Nitzsche am Schluss seines Gedichtes gestellte Frage beantwortet sein. *Martin Wiesner, Berlin*

Erfolgreiche Korrektur in der WAZ

Die WAZ, Lokalausgabe Velbert, berichtete am 26. Juni 2006 unter dem Titel „Kirchenchor Don Bosco besucht ‚Ex Animo‘“ über einen Besuch des Velberter Chores in Schwientochlowitz O/S. Hierin war u.a. von einem Besuch der Teilnehmer im Schloss Plawniowitz des Grafen Franz von Ballestrem (Reichspräsident vor 1914), wo „die Velberter ein wenig mehr über den polnischen Adel erfahren können“, die Rede.

Darauffin schrieb der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien, Damian Spielvogel, folgenden am 3. Juli 2006 veröffentlichten Leserbrief:

Als ich den letzten Satz des Artikels über den Besuch des Kirchenchors „Don Bosco“ bei „Ex Animo“ in Polen gelesen habe, musste ich schmunzeln. Plawniowitz war bekanntlich bis zu der Vertreibung der Deutschen aus Schlesien der Familienstammsitz derer von Ballestrem. Franz Graf von Ballestrem war zudem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Reichspräsident. Nun wird die Familie derer von Ballestrem als „polnischer Adel“ definiert! Diese Aussage ist einfach falsch, sie stellt die Geschichte dieser Adelsfamilie und der einstigen ostdeutschen Provinz Oberschlesien, die bis 1945 ein Teil Deutschlands gewesen war.

Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass das Schreiben von Leserbriefen an die Massenmedien sich lohnt. Ein einmal so korrigierter Redakteur wird sich beim nächsten Mal mehr Mühe bei der Recherche geben.

Bitte informieren Sie uns auch weiterhin über ihre Erfolge mit Leserbriefen u.ä. SN

Heimattreffen

der Stadt und des Kreises Hirschberg vom 8. – 10. September 2006 in Alfeld/Leine.



Dank an Konrad Werner

Vor 28 Jahren wählte man Konrad Werner zum Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien.

Jetzt bat er aus persönlichen Gründen, das Amt neu zu besetzen.

Mehr als ein Viertel

Jahrhundert übte er diese Funktion ehrenamtlich und mit hoher Professionalität aus. Er ist damit der dienstälteste Kulturreferent der Landsmannschaft Schlesien.

Bescheiden, aber umso tatkräftiger wurde Konrad Werner zum Motor der kulturellen Breitenarbeit. Mehr als 40 Kulturreferenten-Tagungen führte er durch. Er tat das was man heute mit Multiplikatorenbezeichnung bezeichnet, schon lange bevor das Wort Mode wurde. Ernsthaftigkeit, Pflichtgefühl und lebenswürdige Verbindlichkeit schufen unter den Teilnehmern dieser Kulturreferenten – Tagungen einen unvergleichlichen Teamgeist und motivierten. Nützliche Impulse gingen von diesen Tagungen aus.

Er lud schlesische Schriftsteller zu den Kulturreferenten – Tagungen ein, Monika Taubitz, Hans Lipinsky-Gottersdorf, Barbara Suchner, Erle Bach, Jochen Hoffbauer, beispielsweise. Oft führten diese persönlich Begegnungen mit den schlesischen Schriftstellern zu Einladungen und Lesereisen in den Ortsgruppen und Schulen. Schlesische Literatur wurde unter die Menschen gebracht.

Konrad Werner fand kompetente Referenten, die interessante Aspekte der schlesischen Kulturgeschichte, sei es Geschichte, Musik, Bildende Kunst, bei diesen Seminaren vorstellten und die Kulturreferenten animierten, sich damit auseinander zu setzen oder die Referenten in ihre Gruppen einzuladen.

Konrad Werners Arbeit erschöpfte sich nicht in der Organisation und Durchführung von Tagungen. Er hielt viele Vorträge und verfasste eine Vielzahl von Schriftstellerporträts, so zu Gerhart Hauptmann, Hermann Stehr, Ruth Storm, Horst Lange, Heinz Piontek und Max Herrmann-Neisse, um nur einige zu nennen.

Die von Konrad Werner verfassten Handreichungen zur schlesischen Kulturgeschichte waren und sind wertvolle Arbeitsmittel für die so wichtige Kulturarbeit in den schlesischen Gruppen.

Er gab Anregungen zur Verleihung des Kulturpreises Schlesien des Landes Niedersachsen. Wenn der Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen in diesem Jahr an den schlesischen Bildhauer Siegbert Ammer, der wie Konrad Werner aus Hirschberg stammt, vergeben wird, so ist dies auch ein Ergebnis der Arbeit Konrad Werners. Er macht immer wieder in Artikeln auf diesen Bildhauer aufmerksam.

Konrad Werner verfolgte die Gedenktage. Er legte bei den jährlichen Kulturreferenten-Tagungen eine Liste der Gedenktage vor, veröffentlichte sie in den Schlesischen Nachrichten und verfasste Artikel, die für die Arbeit in den landsmannschaftlichen Gruppen begehrtes Informationsmaterial waren.

Er arbeitete seit 1983 fast an jeder Ausgabe der Ostdeutschen Gedenktage mit. Dadurch wurde diese Publikation auch ein „who is who“ für Schlesier.

Er schrieb Schriftstellerporträts für Volkskalender, für die Schlesischen Nachrichten, für verschiedene Heimatzeitungen und für den Rundfunk. Diese informativen Essays zeichneten sich durch Sachkenntnis aus und animierten zum Lesen.

Als gebürtiger Hirschberger, Jahrgang 1924, entwickelte er ein besonders enges Verhältnis zur Sprache und schreibt selbst Gedichte, Aphorismen und Essays. In Zeitschriften und Periodika wurden sie veröffentlicht. 1981 erschien ein schmaler, doch höchst gewichtiger Band Lyrik mit dem Titel „Immer sind Stimmen“. Sehr subtil geformt sind seine Gedichte eine sprachlich verdichtete Wiedergabe von Erlebnissen, Stimmungen und Erinnerungen, auch Erinnerungen an Schlesien. Inzwischen sind Konrad Werners Gedichte bei Lyrik-Wettbewerben mehrfach ausgezeichnet worden, sogar mit dem italienischen Lyrik-Preis „La Torre“. Sie wurden in viele Anthologien aufgenommen.

Die Sprache Gerhart Hauptmanns fasziniert Konrad Werner, auch die Person des Dichtersfürsten aus Agnetendorf, dem Konrad Werner als Schulkind begegnete. Er schrieb ein eindrucksvolles Gedicht auf ihn und hielt Vorträge zu Leben und Werk des Nobelpreisträgers.

An Gerhart Hauptmann geschult und erkennend, das so manches, was einem Schlesier aus dem Gebirge bewegt, in dieser hauptmannschen Mischung aus Hochdeutsch und Schlesisch besonders eindrucksvoll ist, begann Konrad Werner gelegentlich schlesisch zu dichten. Dies wie-

derum führte dazu, dass er im Archiv für schlesische Mundart mitarbeitet und mehr als zehn Mundartsprecher-Tagungen durchführte. Er baute ein Team von Mundartsprechern und Mundartberatern auf, das Theater bei Aufführungen der Werke Gerhart Hauptmanns fachkundig berät. Als Mundartsprecher machte er sich einen Namen. Dass das Schlesische noch nicht untergegangen ist, bleibt sein Verdienst.

Sieben der großen Heimatabende beim Deutschlandtreffen der Schlesier konzipierte Konrad Werner und stand moderierend auf der Bühne. Er hat diese Tradition geprägt wie kein anderer.

Darüber hinaus vertrat und vertritt Konrad Werner in den schlesischen Kulturinstitutionen die Landsmannschaft Schlesien, in der Stiftung Kulturwerk Schlesien ebenso wie in der Stiftung Schlesien, im Förderverein Landesmuseum Schlesien, im Archiv Schlesische Mundart, um nur einige zu nennen.

Nicht vergessen werden darf, der umfangreiche Beitrag Konrad Werners zu den Schlesischen Nachrichten. Oft waren seine Artikel die einzigen Würdigungen verdienter Schlesier.

Konrad Werner wurde mit dem Schlesierkreuz und 2003 mit der höchsten Auszeichnung bedacht, die die Schlesier zu vergeben haben, mit dem Schlesierschild.

Wir Schlesier sagen Dank für das bewundernswürdige Engagement des Bundeskulturreferenten Konrad Werner in diesen 29 Jahren seiner so erfolgreichen Tätigkeit für Schlesien. Er hat die schlesische Kulturszene lebendig erhalten trotz aller Schwierigkeiten. Konrad Werner hat sich um Schlesien verdient gemacht.

Dr. Idis B. Hartmann

Auf Seite 8 lesen Sie den letzten Bericht von Konrad Werner als Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Schlesien.

Aufgabenverteilung des geschäftsführenden Bundesvorstandes der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien e.V. nach der Neuwahl am 27. Mai 2006

Rudi Pawelka – Bundesvorsitzender
Bundesgeschäftsstelle, Richtlinien, Parteien, Bundestag, Bundesrat, Außenpolitik, Patenschaft des Landes Niedersachsen, Patenschaft Nordrhein-Westfalen, Bezirke Niederschlesien, Opperln, Universitäten in Schlesien, Bund der Vertriebenen (BdV), Ständiger Rat, „Silesia“ – Vertriebs- und Verlags-GmbH, Landesmuseum Schlesien, Schlesische Nachrichten, Frauen und Arbeitskreis Ost-Oberschlesien

Peter Großpietsch – stellv. Bundesvorsitzender
Heimat- und Deutschlandpolitik, Eigentum, Haus Schlesien, Görlitz, Bezirk Niederschlesien, Mecklenburg-Vorpommern, Stiftung Schlesien

Christian Kuznik – stellv. Bundesvorsitzender
Thüringen, Bayern (Bayerische Staatsregierung), Schulen, Bezirke Opperln und Kattowitz, Bund der Vertriebenen (BdV)

Heinz G. Meinhard – Bundesschriftführer
Protokollführung bei der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung – und bei Bundesvorstandssitzungen, Auslandskontakte, soziale Fragen,

Josef Zimmermann – Bundesschatzmeister
Haushalt, Finanzen, Anzeigenwerbung, Schlesische Nachrichten, EDV, Kontakte zu den Landesgruppen, „Silesia“ – Verlags- und Vertriebs GmbH, technische Innovationen

Gernod Kresse – Stellv. Bundesschatzmeister
Vertretung des Bundesschatzmeisters bei Verhinderung

Darüber hinaus werden folgende Aufgaben folgenden Nicht-Mitgliedern des geschäftsführenden Bundesvorstandes zugeteilt:

Dr. Herbert Hupka – Bundesehrenvorsitzender
Schlesische Nachrichten (inhaltliche Mitgestaltung) und Kulturwerk Schlesien

Prof. Dr. Michael Pietsch – Präsident der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung
Leitung der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung –, Beratung in allgemeinen deutschlandpolitischen Fragen, Universitäten/Hochschulen in Schlesien, studentische Verbindungen

Jutta Graeve-Wöbling – Pressereferentin
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Medien, Schlesischer Kreis-, Städte- und Gemeindetag (SKSG), Berichterstattung über die Region Görlitz

Damian Spielvogel – Bundesgeschäftsführer
Bundesgeschäftsführung, Schlesische Jugend, Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften (VdG), Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) in Schlesien, Deutschlandtreffen der Schlesier, Landsmannschaft der Oberschlesier – Oberschlesische Jugend (OSJ in der LdO), katholische und evangelische Kirche, Mitgliederwerbung, Trachtengruppen

Bericht des Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien 2005/2006

Anlässlich der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung und Bundesmitarbeitertagung am 30. April/1. Mai 2005 in Goslar legte ich meinen letzten Bericht über meine Tätigkeit als Bundeskulturreferent vor.

In dem Berichtszeitraum konnte keine Tagung, sei es für Kulturelle Breitenarbeit oder Mundarttagung, durchgeführt werden. Wegen einer unzureichenden Zuschussbewilligung durch den „Kulturreferenten für Schlesien“, Herrn Michael Parak, war es nicht möglich, die von mir vorbereitete Tagung „Kulturelle Breitenarbeit“/ „Mundart-sprechertagung“ der Landsmannschaft Schlesien auf Bundesebene im Haus Schlesien vom 2. bis 4. Dezember 2005 durchzuführen. Den dazu eingeladenen Referenten und 30 Teilnehmern musste kurzfristig die Absage mitgeteilt werden. In meiner inzwischen 27 jährigen Tätigkeit ist es erstmalig vorgekommen, keine Tagung durchführen zu können.

Anlässlich des DEUTSCHLANDTREFFEN DER SCHLESIER 2005 vom 1. bis 3. Juli in Nürnberg wurde ich wiederum beauftragt die Programmgestaltung für den Volkstumsabend „Wir grüßen Schlesien“ am 2. Juli 2005 in der Frankenhalle maßgeblich zu übernehmen und zusammen mit Renate Sappelt als Sprecher mitzuwirken. Die Mitarbeit erfolgte durch Peter Großpietsch und Damian Spielvogel. Ein entsprechender Bericht erfolgte in den Schlesischen Nachrichten.

Einladungen zu Vorträgen kam ich nach: Am 17. Mai 2005 in Schmalkalden zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Ruth Storm am 1. Juni 2005. Nach Eisenberg/Thüringen wurde ich eingeladen und sprach über „Schlesien – ein zehnfach interessantes Land“, am 20. September 2005.

Die „Schlesische Nachrichten“, die „Schlesische Bergwacht“ und eine Reihe von Heimatzeitungen des Goldammer-Verlag erhielten Beiträge wie folgt:

„Walter Stanietz – ein Gedenken zum 40. Todestag am 13. Mai 2005“

„Ruth Storm – ein Gedenken zum 100. Geburtstag am 1. Juni 2005“

„Heinz Piontek – ein Gedenken an den 80. Geburtstag am 15. November 2005“

„Friedrich Bischoff – ein Gedenken zum 110. Geburtstag am 26. Januar 2006“

„Hans Niekrawietz“ – ein Gedenken zum 110. Geburtstag am 8. Februar 2006“

„Wolfgang Schwarz – 90. Geburtstag des Schriftstellers am 15. Mai 2006“

„Ernst Schenke – ein Gedenken an den 110. Todestag am 24. Mai 2006“

„Erle Bach – ein Gedenken an den 10. Todestag am 27. Mai 2006“

„Dagmar Nick zum 80. Geburtstag am 30. Mai 2006“

„Gerhart Hauptmann zum Gedenken an 60. Todestag am 6. Juni 2006“

„Schlesien war ein ‚Universum‘ für sich“

In den Ostdeutschen Gedenktagen 2003/2004 erschienen meine Beiträge:

„Jochen Klepper zum Gedenken an den 100. Geburtstag am 22. März 2003“

„Gerhart Baron zum Gedenken an den 100. Geburtstag am 7. Mai 2004“

„Horst Lange zum Gedenken an den 100. Geburtstag am 6. Oktober 2004“

Für die Ostdeutschen Gedenktage 2005/2006 legte ich vor:

„Ruth Storm zum Gedenken an den 100. Geburtstag am 1. Juni 2005“

„Wolfgang Schwarz zum 90. Geburtstag am 15. Mai 2006“

„Erle Bach zum Gedenken an den 10. Todestag am 27. Mai 2006“

„Dagmar Nick zum 80. Geburtstag am 30. Mai 2006“

Bei dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Bad Neustadt/Saale kam es zur Einladung von Dipl. Ing. Joachim Lukas aus Erlangen zum Thema:

„Die Reformation in Schlesien – Möglichkeiten der Religionsausübung unter den Habsburgern und Sonderformen im evangelischen Kirchenbau“. Ein Vortrag mit Lichtbildern – auf meine Anregung hin.

Der seit Jahren schon bedenkliche Gesundheitszustand meiner Frau, der sich im letzten Jahr besonders verschlechterte,

lässt es nicht länger zu meiner Aufgabe als Bundeskulturreferent entsprechend, so wie die vielen Jahre zuvor, nachkommen zu können, da ich kaum noch Reisen im Rahmen der Kulturellen Breitenarbeit unternehmen kann. Ich hoffe, dass sich eine Schlesierin oder ein Schlesier bereit findet diese Aufgabe zu übernehmen.

Frau Idis B. Hartmann hat ja im Namen der Landsmannschaft Schlesien sei es in der Laudatio zur Verleihung des „Schlesienschild“ im Jahre 2003 und anlässlich meines 80. Geburtstages im Jahre 2004 meine Bemühungen um die Kulturelle Breitenarbeit entsprechend gewürdigt.

Ich möchte nicht vergessen hervorzuheben, dass die redaktionelle Gestaltung der Schlesische Nachrichten seit der Beauftragung von Fr. Michaela S. Ast als Chefredakteurin einen besonderen Zuspruch gefunden hat, den die Schlesier durch zunehmende Abonnements fördern sollten.

Im Berichtszeitraum waren 123 Briefe zu beantworten, in denen ich mit beigefügten Ablichtungen für die Arbeit in den Verbänden behilflich sein konnte.

Dank der gedeihlichen Zusammenarbeit mit Herrn Spielvogel und seinen Mitarbeiterinnen war es über die vielen Jahre hinweg möglich gewesen, die kulturellen Anliegen im Rahmen unserer Möglichkeiten zu bewältigen.

Konrad Werner

Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien e.V. bietet an

Faltblatt Schlesien	kostenlos
Faltblatt Mitgliederwerbung – mit eingedrucktem Aufnahmeantrag (als Postkarte)	kostenlos
Versandkosten müssen in Rechnung gestellt werden! (eine Spende zur Deckung der Druckkosten wird höflich erbeten!!!)	
Zum käuflichen Erwerb (zuzüglich Versandkosten)	
Broschüre: „40 Jahre Landsmannschaft Schlesien“ (eine Dokumentation)	€ 2,00
Broschüre: „50 Jahre Landsmannschaft Schlesien – Eine Dokumentation“	€ 4,00
Landkarte „Heimat Schlesien – Vaterland Deutschland – Zukunft Europa“ (eine Schlesien-Landkarte, mit kurzer Darstellung der Geschichte Schlesiens von Dr. Herbert Hupka)	€ 2,50
Mitgliedskarte	€ 0,50
Mitgliedskarteikarte	€ 0,50
Urkunde für langjährige Mitgliedschaft (ohne eingedruckte Jahresangabe)	€ 1,50
Ehrenurkunde	€ 1,80
Anstecknadel (ohne Kranz)	€ 2,80
Ansteckbrosche (ohne Kranz)	€ 3,80
Treuenadel (mit Kranz) „Silber“	€ 5,50
Treuebrosche (mit Kranz) „Silber“	€ 5,80
Treuenadel (mit Kranz) „Gold“	€ 6,50
Treuebrosche (mit Kranz) „Gold“	€ 6,80
Kranzschleife	€ 12,00
Es stehen 3 Wappenbannerfahnen „Breslau“ zur Verfügung:	
Breite: 1,20 m, Länge: 2,00 m, Einzelpreis:	€ 100,00
Für den internen Bedarf der Mitgliederbetreuung (Antragstellung ist notwendig!):	
Ehrennadel Silber einschl. Urkunde	€ 20,00
Ehrennadel Gold einschl. Urkunde	€ 55,00
Ehrenurkunde	€ 6,50
Versandkosten	€ 5,20
Schlesierkreuz	€ 65,00

Bestellungen: Landsmannschaft Schlesien, Bundesgeschäftsstelle, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter, Tel.: 0 22 44 – 9 25 90, Fax: 0 22 44 – 9 25 92 90

Kulturelle Tagestour



links:
„Breslauer Sammlungen“ in Köln,
Vortrag von Hubert Wolf

**WM-Spiel-Übertragung
Deutschland – Schweden
Gruppe aus Neuss vor dem
Haus Schlesien in Königswinter**

nicht verloren hat. So ist der Austausch von Leihgaben, auch in den heute polnisch verwalteten Bereich, ein ganz normaler Vorgang. Abschließend zeichnete Hubert Wolf den Vorsitzenden der Kreisgruppe Neuss, Theo Jantosch, ebenfalls ein Breslauer, mit der Ehrennadel des Patenschaftssignets aus. (...) Der Nachmittag führte durch das Siebengebirge zum HAUS SCHLESIEN in Heisterbacherrott, dem deutschen

Kultur- und Bildungszentrum. An der Fußball-WM kam man auch hier nicht vorbei, denn es wurde das Spiel Deutschland-Schweden übertragen. Der 2:0-Sieg war unseren schlesischen Stürmern Miroslav Klose (Oppeln), Lukas Podolski (Gleiwitz) und nicht zuletzt Michael Ballack (Görlitz) zu verdanken!

Theo Jantosch

In der Altstadt der Domstadt Köln am Rhein (Markmannsgasse 7) befindet sich ein empfehlenswertes Ausstellungskabinett, die „Historischen Breslauer Sammlungen“. Im Jahre 1950 übernahm die Stadt Köln die Patenschaft über die Vertriebenen aus Schlesiens Landeshauptstadt Breslau! Aus dieser Zeit stammt u.a. diese kostbare Schätze-

Sammlung, welche die Besucher wegen ihrer besonderen Vielfalt und sorgfältigen Darstellung überraschte und sehr erfreute. Hubert Wolf, Leiter der Sammlung, empfing als Breslauer die Neusser Gruppe mit großer Herzlichkeit. In einem kurzen Vortrag erläuterte er die Entstehung dieser wertvollen Einrichtung, die bis heute ihre Wertschätzung

Sommerliche Erinnerungen

Bei schönstem Sommerwetter war das Erfurter Schützenhaus Zielort einer kleinen Wandergruppe von BdV-Mitgliedern, die den steilen Weg hinauf nicht scheute, um an der monatlichen Zusammenkunft teilzuhaben. Die reiche Fülle an Naturbeigaben war das Dankeschön für den für einige doch als beschwerlichen empfundenen Aufstieg. Ähnlich war es damals im Altvater- und Eulengebirge oder den Beskiden, wusste so mancher aus seinen Kindheitstagen zu berichten. Oben angekommen, empfing das Wirtshauspaar die Gästeschar. Frau Küch, eine gebürtige Brockauerin, (Brockau, früher ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt bei Breslau), erzählte so manche lustige Sommerepisode aus frohen schlesischen Kindertagen. Baden gehen, sich im kühlen Wasser erfrischen und bei Sport und Spiel mit Freunden und Freundinnen die Freizeit zu verbringen, das war damals wie heute eine beliebte Abwechslung während der heißen Sommertage. Im Städtchen Brockau bestand für derartige Kurzweil eine weitläufige Badeanstalt mit verschiedenen Wasserbecken, für Schwimmer und solche die es werden wollten. Diverse Sportstrecken sowie weiträumige Liegewiesen rundeten das Angebot für die Besucher ab, wobei letztere zum Leidwesen der Sonnenanbeter oft für Ballspiele genutzt wurden. Auf den Sportstrecken wiederum trainierten Kinder und Jugendliche an den unterschiedlichsten Turngeräten, die auch vom Militär genutzt wurden. In Kolonnen, unter Befehl des Feldwebels, marschierten die jungen Soldaten ins Freibad. So manch schelmischer Blick der jungen Mädchen flog damals hinüber zu den schmucken, durchtrainierten Burschen, der von diesen gern erwidert wurde.

Frau Küchs Schwester, Frau Hartmann ergänzte die Erzählungen aus Brockau. Gut erinnern konnte sie sich an ihre Schwimmfreiprobe, die heute Schwimmstufen heißen. 20 Minuten Schwimmen und einen Sprung vom 1-Meter-Brett mussten absolviert werden, bevor man den begehrten Eintrag bekam. Wer es sich zutraute, bewarb sich um die 1. Stundenprobe, wozu man sich schwimmend eine Stunde im Wasser aufhalten sowie einen

Sprung vom 3 Meter Brett vorlegen musste. Erst dann erhielten die erfolgreichen Teilnehmer eine Stoffplakete, die am Badeanzug angenäht wurde. So mancher hielt die sechzig Minuten schwimmend nicht durch und begab sich außer Puste an den Beckenrand. Desto begehrter waren die Stoffplaketen, mit denen die jugendlichen Träger ihre Ausdauer unter Beweis stellten.

Hans-Peter Brachmanski

Schlesier in Dresden

Herrliches Wetter und Sonnenschein waren auf der Dresdenfahrt der Schlesier ständiger Begleiter.

Kaum in Dresden angekommen, nahmen wir gleich an einer Orgelandaucht mit anschließender Führung in der herrlichen Frauenkirche teil. Die Silbermannorgel aus dem Jahre 1736 ist im Laufe der Jahrhunderte mehrfach umgebaut worden, war kurz vor ihrer Zerstörung beim Bombardement auf Dresden im Februar 1945 mehr als doppelt so groß wie zu ihrer Erbauungszeit.

Nach ausgiebigem Frühstücksbüfett begann der nächste Tag mit einer Führung durch die Semper-Oper: 1838 wurde mit dem Bau des Ersten Königlichen Hoftheaters von Gottfried Semper begonnen, das am 12. April 1841 mit Goethes Schauspiel Torquato Tasso und Webers Jubel-Ouvertüre eröffnet wurde. Am 31. August 1944 wurde die Semperoper geschlossen und am 13. Februar 1945 beim großen

Bombenangriff auf Dresden zerstört. Zwischen 1952 und 1956 wurde zunächst die äußere Gestalt des Gebäudes wiederhergestellt, um einen späteren Aufbau zu ermöglichen. Nach achtjähriger Bauzeit fand am 13. Februar 1985 die Eröffnungspremiere mit Carl Maria von Webers Oper Der Freischütz statt.

Die Fahrt führte durch den Nationalpark Sächsische Schweiz zum Elbsandsteingebirge, zur Bastei Lilienstein und zur Festung Königstein.

Die letzte Station machten wir bei der Göltzschtalbrücke. Sie ist mit 78 m Höhe, 574 m Länge, 98 Gewölben und der Spannweite eines Bogens mit 30,9 m die größte, aus 26 021 000 Ziegelsteinen errichtete Brücke der Welt. Am 31. Mai 1846 war

Grundsteinlegung und am 15. Juli 1851 fand die Einweihung der Brücke statt.

*Anneliese Woschke,
1. Vorsitzende der
Landmannschaft
Schlesien,
Ortsverband
Ebermannstadt*



Schlesische Firmen Teil 55

Rogel

Die Firma Rogel wurde im Jahre 1896 in Hirschberg, Schlesien, gegründet. Angefangen hat alles damit, dass der Firmengründer mit einer Rückentragel über das Land zog und Siebe und Körbe verkaufte und reparierte.

Aus diesem Einmann-Betrieb wuchs ein stattliches Unternehmen von ca. 40 Mitarbeitern. Der damalige Schwerpunkt der Firma Rogel lag in der Produktion von Drahtwaren, Körben, Sieben, Gittern, Lampenschirmen, Drahtgeflechten sowie der Herstellung von Zäunen und Toren.

Nach der Vertreibung im Gefolge des Zweiten Weltkrieges siedelte sich die Firma in Handeloh (im Norden der Lüneburger Heide) an und baute eine Werkstatt für Draht- und Eisenverarbeitung auf. Bis in die Gegenwart wuchs das Unternehmen – nunmehr in der vierten Generation – zu einem landesweit tätigen Betrieb, der Arbeiten auf Sylt und in Halle an der Saale vorzuweisen hat.

Mit zehn schon langjährig tätigen Mitarbeitern beschäftigt sich die Firma heute wie damals mit dem gesamten Zaunbauprogramm sowie der Anfertigung individueller Tore nach Kundenwunsch. Ein weiteres Produktsegment ist die Motorisierung von Toranlagen aller Art mit Motor und Funk. Die Fertigung von Tor und Tür wird nach Kundenwunsch realisiert. Des Weiteren werden Reparaturen rund um den Werkstoff Stahl ausgeführt. Auf Grund der hohen Fertigungstiefe ist man nur auf eine geringe Menge von Zulieferteilen angewiesen.

Jahrestagung des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetag

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag (SKSG) kommt vom **6. bis 9. Oktober 2006** in Görlitz zusammen. Schlesische Kulturreferent steht im Mittelpunkt der Tagung. So wird der Kulturreferent für Schlesien, Dr. Michael Parak, durch das Schlesische Museum führen und über grenzüberschreitende Museumsarbeit berichten. Dr. Angelika Marsch, Trägerin des Schlesischen Kulturpreises 2005, spricht über Breslauer Ansichten von 1493 bis 1750. Über die Beziehungen der deutschen evangelischen Kirche zu der polnischen evangelischen Kirche berichtet Oberkonsistorialrat Norbert Ernst.

Wichtigstes Thema der Tagung wird die Bewahrung der Kulturgüter in den ostdeutschen Heimatstuben bei den westdeutschen Patenstädten sein. Dr. Gerhard Kaskel, Vorsitzender der Bundesgruppe Liegnitz, wird hier neue Planungen vorstellen. Es soll beraten werden, wie dieses Kulturgut bewahrt werden kann, wenn ostdeutsche Heimatstuben geschlossen werden müssen. Wie kann in Zukunft die Patenschaft zwischen den Heimatkreisgruppen und den Patenstädten aussehen?

An die Jahrestagung schließt sich eine Fahrt nach Liegnitz an, wo es ein Zusammentreffen mit der deutschen Minderheit und mit polnischen Studenten und Professoren der Hochschule in Liegnitz geben soll. An dieser Tagung können auch nichtorganisierte interessierte Schlesier teilnehmen. Auskunft erteilt SKSG-Vizepräsident Norbert Pantke, Daberger Weg 11, 50321 Brühl, Tel. 0 22 32/2 76 26.

Jutta Graeve

Heimattreffen

Bundesheimattreffen der Heimatgemeinschaft Wansen am **9. September 2006** in der Patenstadt **Bielefeld**. Beginn: ab 10.30 Uhr im Restaurant „Fichtenhof“. Thema der „Heimattunde“: 60 Jahre Vertreibung – 50 Jahre Patenschaft Bielefeld-Wansen. Im Anschluss: Familiäres Treffen bis 17.00 Uhr. Am Sonntag, 10. September, Wansener Heimattube nach Terminabsprache geöffnet.

Sonderstempel

und Briefmarken zu den Themenbereichen Vertreibung, Schlesien, berühmte Schlesier und Ostdeutschland

Heute: 30. Tag der Heimat 1979

In der nächsten Ausgabe: Carl Gotthard Langhans 1982

Aus der Sammlung Michael Ferber



Schlesischer Heimatnachmittag zum Tag der Niedersachsen in Melle

Niedersachsen als Patenland Schlesiens pflegt seit langem den guten Brauch, zum Tag der Niedersachsen auch den Schlesiern eine Möglichkeit zu bieten, sich dabei zu treffen und zu präsentieren. In diesem Sinne fand am 15. Juli dieses Jahres in der Stadt Melle, die die Niedersachsen zu ihrem Treffpunkt auserkoren hatten, ein schlesischer Heimatnachmittag statt. Ulrich Goede, der Kulturreferent der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen, begrüßte mit herzlichen Worten die mehr als 100 Besucher aus nah und fern.

Fedor Schubert, der bekannt ist als Autor zahlreicher Geschichten und Gedichte über seine schlesische Heimat, erinnerte in einem Prolog an das 60 Jahre zurück liegende Unrecht der Vertreibung. Seine Worte dazu fanden ungeheilten Beifall, ebenso wie seine Würdigung des von vielen Schlesiern hoch geschätzten Mundartdichters Ernst Schenke, an dessen 110. Geburtstag er damit erinnerte.

Hartmut Pischel gedachte des großen schlesischen Dichters Gerhart Hauptmann, dessen Todestag sich am 6. Juni 2006 zum 60. Male jährte. Er betonte dabei, dass Gerhart Hauptmann auch bei unse-

ren polnischen Nachbarn eine hohe Wertschätzung genießt. Da Hauptmann wie kein anderer in seinen Werken schlesisches Leben eingefangen hat, drückte er die Hoffnung aus, dass sie eine Art Brücke bilden könnten.

Den Schwerpunkt der Veranstaltung bildeten die musikalischen Darbietungen, die unter der bewährten Leitung des Konzertsängers und Komponisten Martin Eichholz standen. Er und seine Frau Brigitte boten, unterstützt von den Musikern „Gebrüder Sattelmair“, einen bunten Strauß schlesischer Lieder. Dass darunter viele Schöpfungen von Martin Eichholz waren, gab ihrem Vortrag eine besondere Note und eine unverkennbare Prägung. Aber es erklangen auch viele alte bekannte schlesische Weisen. Dabei wurde die Aufforderung zum Mitsingen von allen Anwesenden gern aufgenommen.

Zwischendurch erfreute Hartmut Pischel die Freunde schlesischer Mundart mit Gedichten von Ernst Schenke und einem eigenen Werk, mit dem er auf sehr schlesische Art den Bezug zum aktuellen Geschehen am Tag der Niedersachsen herstellte. Insgesamt ergab sich eine runde Veranstaltung, bei der alle Anwesenden wieder einmal gemeinsam für zwei Stunden der Heimat in Wort und Gesang etwas näher waren, als es der Alltag sonst zulässt. Der Beifall ließ keinen Zweifel daran, dass dies mit Freude und Dankbarkeit aufgenommen wurde.

Hartmut Pischel

Erfolgreicher Info-Stand des „AK Deutsche Zwangsarbeiter“ beim Bundestreffen der Oberschlesier

Grußwort der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel

Als die Landsmannschaft Schlesien der Oberschlesier und die Landsmannschaft Schlesien am 26. Februar 2000 den AKDZ gründeten und zunächst im Alleingang für die deutschen Opfer ab 1945, die Millionen Kinder, Frauen und Männer, zum ersten Male öffentlich einstanden, hatte man wenig Hoffnung auf eine Anerkennung und gar eine Entschädigung. Nun, nach sechs stetig erfolgreicher werdenden Jahren und der Erfassung von über 300 000 Vorgängen ist der Erfolg zum Greifen nahe.

So auch beim Tag der Oberschlesier 2006, wo der AKDZ in Folge zum vierten Male seinen Informationsstand bei Bundestreffen beider Landsmannschaften erfolgreich beim Eröffnungs- und Haupttag den vielen tausenden Besuchern vorstellen konnte.

Wir können stolz darauf sein, dass auch die Bundeskanzlerin auf ein Schreiben des stellvertretenden Sprechers reagierte und als erste Bundeskanzlerin Deutschlands seit Bestehen der Bundesrepublik ein Grußwort zum Oberschlesiertreffen übersandte.

In seinem Schlusswort, nach einer erfolgreichen Eröffnung mit der ‚Stunde der Frauen, Marienandacht und OS-Kulturstunde‘, sowie der Kundgebung am Haupttag mit Minister Michael Breuer, MdL

und dem Bundesvorsitzenden Klaus P l a s z c z e k, schloss der Präsident des Rates der Landsmannschaft Schlesien der Oberschlesier, Willibald J.C. Piesch, nach



Als Kurzweil für die kleinsten Besucher des Oberschlesiertreffens zu Pfingsten in Rheinberg hatte Landsmann Piesch den Roboter Willy mitgebracht, der zur Freude der Kleinen, sprechen, bellern, knurren, lachen ‚Überfall‘ schreien und Ballwerfen konnte und am AKDZ-Infostand auch die Mütter und Väter erheiterte...

dem Dank an die teilnehmenden Ehrengäste, u.a. den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schle-



sien, Peter Großpietsch und den Bundesgeschäftsführer Dipl. Ing. Damian Spielvogel, mit den Worten: „...dass unser deutscher Papst, Benedikt XVI., auch einmal nach O/S kommt und der deutschen Kinder, Frauen und Männer im stillen Gebet gedenkt, die für ihn und sein Volk litten...“ Hierbei dachte Landsmann Piesch auch an seinen Vater, der 1945 als deutscher Zwangsarbeiter verstarb.

Willibald J.C. Piesch

Foto links: stellvertretender AKDZ-Sprecher und Präsident des Rates der Landsmannschaft Schlesien und der Landsmannschaft der Oberschlesier W.J.C. Piesch, beim Ergänzen von eingegangenen Erfassungsvordrucken, stellvertretende Bundesfrauenreferentin Lydia Radach als tüchtige Mitarbeiterin und eine Enkelin eines deutschen Zwangsarbeiters, die für ihren Opa Vordrucke mitnimmt.

Strafzettel von deutscher Polizistin in Kattowitz – ist kein Witz

Zu ihrer Dienststelle kommt sie mit einem, vom Vater geliehenen, schweren Motorrad mit deutschen Kennzeichen, spricht mit ihren Vorgesetzten – entgegen der Gepflogenheiten! – „po schlonsku“ (d.h. in einem waschechten „Wasserpolsch“) und trägt die Uniform einer deutschen Polizistin!

Die Rede ist von der zukünftigen Polizeikommissarin Margarethe Schaffartzik aus dem Rheinland, die vor 24 Jahren in oberschlesischen Sohrau geboren wurde. Vor 16 Jahren siedelte die Familie Schaffartzik in die Bundesrepublik Deutschland aus. Als diesjährige Absolventin der Polizeischule in Köln konnte sie für ihre Praktikumsstelle sich eine beliebige Stadt in Europa aussuchen, doch sie musste nicht viel nachdenken. Da in Oberschlesien noch ihre beiden Großmütter und eine Tante leben, war der Entschluss schnell gefasst: Es soll Kattowitz sein!

Schnell hat sie die „Herzen“ der polnischen Kollegen erobert, denn die deutsche oberschlesische, langhaarige, blonde Kollegin macht eine gute Figur, und zwar nicht nur in Uniform oder auf dem Motorrad.

Sie ist eine leidenschaftliche Fußballerin, spielt selber im FC Frenderberg 09 und erzielte in der letzten Saison fünf Tore für ihre Mannschaft. Und offen gibt sie gegenüber einer polnischen Zeitung zu, dass sie stets für die Klinsmann-Elf die Daumen bei der diesjährigen Weltmeisterschaft drückte, auch dann als diese mit der polnischen Nationalmannschaft spielte – eine Tatsache, die man ungern in Polen hört, vor allem dann, wenn sie junge oberschlesische Aussiedler bewusst sagen.

Damian Spielvogel



Mutter-Anna-Wallfahrt in Neviges In Treue zum Glauben und zur Heimat

Die seit zwölf Jahren stattfindende, damals noch im sehr bescheidenen Rahmen durchgeführte, Wallfahrt zu Ehren der Heiligen Anna im Mariendom zu Neviges (Stadtteil von Velbert im Bergischen Land) zum festen Bestandteil des religiösen –



aber auch gesellschafts-kulturellem – Leben der Nieder- und Oberschlesier im Rheinland und im Ruhrgebiet, wobei auch Gäste aus West-

Abt em. Dr. Adalbert Kurzeja OSB während der Festpredigt

falen und Rheinland-Pfalz stets anwesend sind. Die diesjährige Mutter-Anna-Wallfahrt hat eine neue und sehr gut von den Pilgern angenommene Ausrichtung erfahren: Erstmals wurde der Altarraum der modernen Wallfahrtskirche mit großem Altartuch geschmückt, das den Sankt Annenberg in Oberschlesien und einen Förderturn darstellte. Eine maßstabgetreue Nachbildung der oberschlesischen St.-Anna-Selbdritt wurde neben dem Altartisch aufgestellt.

Die Hauptzelebration oblag – wie in all den Vorjahren – dem Abt. em. von Maria Laach, Dr. Adalbert Kurzeja OSB, in Konzelebration mit anderen Priestern, darun-

TERMINE

3. September 2006, 11 Uhr: Tag der Heimat, Feierstunde auf dem alten Friedhof in Meerbusch-Lank.

7. September 2006, 15 Uhr: Tag der offenen Tür mit Kaffeetafel, Ostdeutsche Heimatstube Neuss, Oberstrasse 17.

Lichtbildervortrag „Das Riesengebirge im Spiegel der Kunst“ am 10. September 2006 in Neumünster im Haus „Kick in“ Gartenstr. 32, 15.00 Uhr, Veranstalter: Kreisgruppe Neumünster, Referent: Dr. Heinrich Trierenberg

LvD-Kreisverband der vertriebenen Deutschen, Schleswig-Flensburg:

4. und 18. September, je 14 Uhr: Ostdeutsche Frauengruppe, Ostdeutsches Heimatmuseum im Präsidentenkloster (Stadtweg, Ecke Poststraße)

12. September 2006, 15 Uhr: Ostdeutscher Heimatnachmittag, Hohenzollern

14. September 2006, 14.30 Uhr: Tag der Heimat, Hohenzollern

ter eines Missionars aus Chile. Abt em. Dr. Kurzeja OSB stellte in seiner Festpredigt die Verehrung der Sankt Anna in Vordergrund, die den in der Zerstreung lebenden Heimatvertriebenen aus dem schlesischen Land an der Oder stets zur Seite stand und steht. Pater Roland Bramkamp OFM, der ehemalige Wallfahrtsleiter, hat in seiner Predigt während der feierlichen Schlesischen Marienandacht ebenfalls die Wichtigkeit der Anbetung der Mutter Anna herausgestellt und auch an die feste Verwurzelung der Schlesier im Glauben erinnert.

Auch dieses Jahr beteiligten sich die Oberschlesischen Bergmänner aus Recklinghausen, unter der Leitung von Georg Pyrlík, an der Gestaltung des Festgottesdienstes und des anschließenden Kirmesfestes am Domplatz. Die Mitglieder der schlesischen Trachtengruppen übernahmen nicht nur einige Elemente des Festgottesdienstes, sondern präsentierten bei dem anschließenden Kirmesfest zahlreiche Volkstänze. Erfreulich war auch die große Beteiligung von landsmannschaftlichen Trachten- und Fahnenabordnungen, darunter mit sehr vielen Trachtenkindern. Auch zahlreiche Leistungsträger der Landsmannschaft Schlesien und der Landsmannschaft der Oberschlesier auf Bundesebene waren unter den Pilgern zu finden. Für die Stadt Velbert nahm an der Wallfahrt der Bürgermeister Wolfgang Werner (SPD) teil, der vom Alt-Bürgermeister Heinz Schemken (CDU) und Ratsherr Peter Schmidt (SPD) begleitet wurde.



Pater Roland Bramkamp OFM wurde zum „Ehrenknappen“ der Oberschlesischen Bergmänner ernannt

Die Traditionsbetriebe Fleischerei Struzina und Bäckerei Müller sorgten

wiederholt für die „leibliche Versorgung“ der Besucher und der Landesvorstand der Schlesischen Jugend, mit Renate Sappelt an der Spitze, informierte die Pilger über die Geschichte Schlesiens und die aktuellen Anliegen dieser Jugendorganisation. Sebastian Kopotz von der Oberschlesischen Jugend begleitete die diesjährige Mutter-Anna-Wallfahrt sehr gekonnt an der Domorgel. Das Bläserorchester der Don-Bosco-Pfarrgemeinde aus Velbert, das mehrheitlich aus Oberschlesiern besteht und von Andreas Bartylla geleitet wird, bereicherte ebenfalls musikalisch den Festgottesdienst.

Seit 1996 wird diese sehr beliebte Wallfahrt ununterbrochen von Damian Spielvogel vorbereitet und koordiniert.

Auch dieses Jahr hat die Mutter-Anna-Wallfahrt in Neviges bewiesen, dass die Nieder- und Oberschlesier fest in Treue zur Heimat und zum Glauben stehen.

Damian Spielvogel

Geistlichkeit vor der Sankt-Anna-Figur im Mariendom zu Neviges



Chor der Oberschlesischen Bergmänner aus Nordrhein-Westfalen



TERMINE

7. September 2006, 15 Uhr: Monats-treffen der Schlesier **Tübingen** im Meteora (Kürner), Weizäckerstrasse 1

II. Kulturfestival der deutschen Minderheit in Polen

Wir laden Sie alle herzlich zu dem II. Kulturfestival der deutschen Minderheit in Polen am **9. September 2006 ab 11 Uhr** in Hala Widowiskowo-Sportowa (Azoty) ul. Mostowa 1, Kandrzin ein!

Dieses Festival bietet die Gelegenheit, die reiche Kultur der deutschen Minderheit zu bewundern. Es werden Tanzgruppen und Chöre der deutschen Minderheit auftreten und Ausstellungen angeboten werden.

Als Gast des Abends wird um 19 Uhr der deutsche Star Michelle singen.

Wir freuen uns schon, Sie in Kandrzin/Oberschlesien herzlich begrüßen zu können. *Der VdG-Vorstand*

Die Rastatter Oberschlesier haben gewählt

Alle zwei Jahre wird laut Statut bei den Oberschlesiern der Vorstand gewählt. Nun war es mal wieder so weit. Die Totenehrung übernahm unser Landsmann Bernhard Rendchen. Die Tätigkeitsberichte der einzelnen Vorstandsmitglieder blieben ohne Beanstandungen blieb, der Vorstand wurde entlastet und es kam zur Wahl. Das Ergebnis: 1. Vorsitzender: Franz Obruschnik, 2. Vorsitzender: Kasimir Lempa, Schatzmeisterin: Ursula Rendchen, Kulturreferentin: Ingeborg Zajons, Beisitzer: Isabella Kopetz und Maria Galonska.

Der neugewählte Vorstand wird die Landsmannschaft die nächsten zwei Jahre führen. Zum Schluss bedankte sich der Vorsitzende im Namen des Vorstandes für das Vertrauen und die Treue zum Verein und wünschte viel Glück für die nächsten zwei Jahre. Mit dem Oberschlesierlied beendete man die Hauptversammlung.

Franz Obruschnik

Geburtstagsständchen für die Bundeskanzlerin

50 Teilnehmer erschienen trotz 35 °C zum Ständchen für Angela Merkel



Erfreulicher Weise war neben den Oberschlesiern durch Landsmann F. Goldmann auch die Landsmannschaft Schlesien am 17. Juli 2006, dem 52. Geburtstag unsaerer ersten Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, vor ihrem Geburtshaus in Hamburg-Eppendorf, Isestraße 95, vertreten. Von links: Landsmann W. J. Piesch, A. Hoika, Vorstandsmitglieder, Landsmann L. Goldmann (Landsmannschaft Schlesien) u.a.
Willibald J.C. Piesch

Kreiskulturfest der SKGD Kreis Kattowitz

Am 1. Juli 2006 wurde zum ersten Mal das Kreiskulturfest „Festival der Deutschen Kultur“ in der prachtvollen Parkanlage „Giescheparkanlage“ in Gieschewald abgehalten.

Die Stadt hat einen Teil der Organisierungskosten getragen. Trotz des schlechten Wetters, haben an der Veranstaltung über 400 DFK-Mitglieder und Bewohner der Siedlung teilgenommen. Die Einführung in das Programm übernehmen Erwin Kabus und Jan Cierpiol, weiterhin moderierten Patrycja Drosdz und Gregor Sklorz.

Als erstes gab es Gastauftritte der Bergmannskapelle und der Akkordeongruppe von städtischen Kulturhaus Kattowitz unter der Leitung von Damian Lebek und Stanislaw Wodzicki. Die Künstler traten in schönen Bergmannstrachten auf. Anschließend konnten die Zuschauer Auftritte folgender Kulturgruppen des DFKs – Kreis Kattowitz bewundern: Kinder- und Jugendgruppe aus Groß Chelm, Gesangs- und Musikgruppe aus Königshütte – unter der Leitung von Krystyna Ludwik und Jerzy Gola, Gesangs- und Musikgruppe aus Kattowitz Zentrum – unter der Leitung von Magdalena Strzódka und Jerzy Gola, Gesangsgruppe aus Myslowitz – unter der Leitung von Karol Mondry. Alle Auftritte wurden mit heftigem Applaus belohnt. Die Zuschauer waren nicht nur von dem präsentierten Programm der Kinder aus Groß Chelm, sondern auch von den schönen Trachten beeindruckt.

Am Ende des Tages wurde getanzt und gesungen. Obwohl der Tag schnell zu Ende ging, wird ihn das Publikum lange nicht vergessen. *Erwin Jerzy Kabus*



Totengedenken in Zgoda

Die ungewöhnlich heißen Mitte-Juni-Tage in Oberschlesien verließen im Blick auf die zu erwartende Besucherzahl bei der diesjährigen Gedenkfeier für die Toten des Nachkriegslagers Zgoda zunächst wenig Positives. Umso erfreulicher war es, dass sich am 17. Juni 2006 trotz der hohen Hitzegrade wiederum viele Frauen und Männer aus Orten Oberschlesiens und auch aus Deutschland vor dem ehemaligen, von der Stadt Schwientochlowitz im vergangenen Jahr zu einer Erinnerungsstätte an die deutsche und die polnische Lagerphase ausgestalteten Lagertor zu einer Gedenkminute einfanden. Vom Kattowitzer DFK-Chor gesanglich begleitet, wurden von den Besuchern, unter ihnen der stellvertretende Stadtpräsident von Schwientochlowitz, zahlreiche Blumengebinde und Kränze vor dem Tor niedergelegt und viele Kerzen angezündet.



Bei der anschließenden Gedenkredaktion am Denkmal für die Lageropfer von 1945 auf dem Friedenshütter Kommunalfriedhof, dem Ort der ehemaligen Massengräber, wechselten in traditioneller Weise Chorlieder, Meditationen, Gebete und musikalische Einlagen einander ab. Als besondere Höhepunkte der diesjährigen Gedenkfeier wurden von den Besuchern die Grüße und guten Wünsche des deutschen Bundespräsidenten Dr. Horst Köhler und die Gedenkreden des Historikers Dr. Adam Dziurok vom Instytut Pamięci Narodowej (Institut der nationalen Erinnerung) Kattowitz empfunden. Bundespräsident Köhler ließ in einem Schreiben mitteilen, dass er mit großem Interesse von der jährlichen Gedenkfeier für die Toten von Zgoda Kenntnis genommen habe. Er wisse, wie viel Leid und Unrecht Tausende von Menschen auch noch nach dem Ende des 2.

Weltkrieges erleiden mußten. Daran dürfe und solle erinnert werden.

In seiner Gedenkrede gab Dr. Adam Dziurok einen Überblick über die Forschungsarbeit des IPN Kattowitz zum Nachkriegslager Zgoda. Zu keinem anderen Lager der Region seien solch' gründliche und umfassende Arbeitsergebnisse zustande gekommen wie zum Lager Zgoda. Auch wenn Solomon Morel, der ehemalige Kommandant von Zgoda, jetzt nicht mehr zur Rechenschaft gezogen werden könne, so sei durch die Darstellung der Wahrheit über dieses Lager dem Recht und der Gerechtigkeit dennoch ein wesentliches Stück Genüge getan worden.

In seiner aufrüttelnden Predigt während der in deutscher Sprache gestalteten Gedenkmesse in der St. Paulskirche zu Ruda/Friedenshütte nahm Herr Pfarrer Heinrich Rzegala aus Lubowitz die schlimmen Geschehnisse im Lager Eintrachthütte-Zgoda zum Anlass, zur Vergebung und Versöhnung und zu einem „Nie wieder“ zu mahnen.

Beim Abschiednehmen am Ende des diesjährigen Gedenktages tat es gut, immer wieder ein „Bis nächstes Jahr“ zu hören.



Der Stamm der Schlesier

Manche der heute noch lebenden Schlesier, die jäh aus dem Heimatboden gerissen vor sechs Jahrzehnten irgendwo im Rumpfddeutschland ankamen, sind recht gut an der Sprachfärbung zu erkennen. Aber wer weiß bei der Begegnung mit einem Schlesier, welche Blutströme zusammenfließen mussten, um den Stamm der Schlesier hervorzubringen?

Wer waren die von den piastischen Herzögen im 12. und 13. Jahrhundert herbeigerufenen Siedler aus den deutschen Gauen? Sie kamen aus allen deutschen Stämmen, überwiegend jedoch waren es Mainfranken, Thüringer, Hessen, Meißner. Aber auch Bayern und Norddeutsche folgten dem Ruf der Lokatoren, wie die von den Herzögen mit der Organisation der Besiedlung beauftragten Anwerber genannt wurden, Alte Namensverzeichnisse aus dem frühen Breslau ergeben folgende Zusammensetzung der Einwohner: 1/2 Mitteldeutsche, 1/4 Bayern, 1/4 Norddeutsche. Im Wesentlichen aus dieser Mischung entstand der Neustamm der Schlesier.

Die Städte und Dörfer in den gerodeten Waldgebieten südlich der Oder und längs der Sudeten blieben rein deutsch. Die slawischen Siedlungen des Oderlandes glichen sich den neu-deutschen Dörfern an, um an dem höheren deutschen Lebensstandard teilzuhaben. Sie übernahmen die deutsche Sprache und waren bald vollständig assimiliert. Nur in den Wald- und Sandgebieten rechts der Oder und in Oberschlesien blieb ein slawischer Dialekt, der sich später im 16. und 19. Jahrhundert ver-

stärkte und als „wasserpolnisch“ bezeichnet wurde.

Die als typisch geltenden Wesenszüge des Schlesiers leiten sich her aus den charakteristischen Stammeigenschaften vieler verschiedener Einwandererströme. So vereint der Schlesier in sich praktische Nüchternheit und Fleiß, Optimismus und Heiterkeit gepaart mit der sprichwörtlichen

Silesiaca heißt Schlesiendes

Gerhard Kosellek: *Silesiaca, Literarische Streifzüge*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2003, 366 Seiten, 29,80 Euro

Fast vier Jahrzehnte war Gerhard Kosellek mit der Universität Breslau verbunden, 1963 promovierte er mit der Arbeit „Friedrich Ludwig Zacharias Werner. Sein Weg zur Romantik, Wroclaw Ossolineum“. Als Ordinarius für Neuere deutsche Literatur wurde er 1993 mit 65 Jahren emeritiert. Nach der Emeritierung nahm er seinen Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland, heute lebt er in Krefeld, aber 1994 tat der einen geradezu sensationell wirkenden Schritt, er trat in die Dienste der Stiftung Haus Oberschlesien in Ratingen-Hösel und übernahm die Leitung zweier wissenschaftlicher Einrichtungen, der Landeskundlich-Historischen und der Literaturwissenschaftlichen Abteilung. Nach fast zehn Jahren sichtbar erfolgreicher Arbeit wurde nicht aus Gründen des Alters, sondern infolge des Entzugs finanzieller Unterstützung durch die Bundesregierung unter Gerhard Schröder ein vorzeitiger Schlusspunkt gesetzt.

In der Oderstadt Ratibor geboren, wie übrigens auch seine Universitätskollegin der Germanistik Anna Stroka, erfuhr er gleich nach Beginn der so genannten polnischen Verwaltung eine totale Polonisierung seines Namens. Er musste jetzt den Namen Gerard Ko-

Auflösung von „Wer ist's?“ aus Nr. 14, Seite 13

Es handelt sich um den Theologen Dietrich Bonhoeffer, geb. am 4. Februar 1906, ermordet am 9. April 1945, s.a. SN vom 1. Mai 2005, Seite 7

„Gemittlichkeit“ und einen Hang zum Grübeln, dazu Großzügigkeit und Toleranz. Seiner Weltoffenheit und Anpassungsfähigkeit aber ist es zuzuschreiben, dass so viele Schlesier heute fest verwurzelt sind in der neuen Heimat. Ursula Lange

selekt führen. (Für jeden Sprachkundigen klang ohnehin der Name Kosellek, übrigens in Ratibor seinerzeit achtmal vertreten, slawisch bestimmt). Gern hätte der Student der Germanistik sich Joseph von Eichendorff, in dem Ratibor benachbarten Lubowitz geboren, zugewandt, aber das wurde ihm unter dem Einwand abgelehnt, dass Wilhelm Dilthey und Friedrich Gundolf bereits großartige Interpretationen von Joseph von Eichendorff vorgelegt hätten. Da dank Marian Szyocki die Germanistik in Breslau in der Literatur des Barock hervorragende Arbeiten vorweisen konnte, war auch Koselleks Arbeitsfeld zunächst die Dichtung des Barock in Schlesien, und er arbeitete über den kaum bekannten Christoph Köler, aus Bunzlau stammend, jetzt Krzysztof Colerus polnisch-lateinisch vorgestellt!

Die Aufgabe, die seit 1994 Gerhard Kosellek gestellt war, hieß Oberschlesien, „Eine gezielte Beschäftigung mit der schlesischen Literatur, genauer der oberschlesischen Literatur begann erst in der Stiftung Haus Oberschlesien, wo ich im Juni 1994 die Leitung der Literaturwissenschaftlichen Abteilung übernahm“. Der erste der in dem Band versammel-

ten wissenschaftlichen Arbeiten aus dieser Zeit trägt den Titel „Unterschiedliche Voraussetzungen der kulturellen Entwicklung in Ober- und Niederschlesien im 17. Jahrhundert“. Mit Ausnahme von Wenzel Scherrfer von Scherrfenstein, der aus dem ober-schlesischen Leobschütz stammt, kommen die Dichter des Barock, man erinnert sich der Kennzeichen „Erste und Zweite schlesische Dichterschule“, durchweg aus Niederschlesien. Die Gründe hierfür, die überzeugend von Kosellek benannt werden, sollen in einer Rezension nicht wiederholt werden. Dass genau die Hälfte der in diesem Sammelband zusammengetragenen wissenschaftlichen Arbeiten der Barock-Dichtung gewidmet ist, mit einem einzigen Aufsatz über den schon genannten Oberschlesier; ist zum einen Zeugnis für die in den Breslauer Jahrzehnten erarbeitete Kenntnis des Barock, zum anderen auch dafür, dass Schlesien nicht verengt auf Oberschlesien dargestellt wird. In den 70er und 80er Jahren des jüngsten Jahrhunderts hatte es unschöne Auseinandersetzungen gegeben: die Niederschlesier mögen sich auf Gerhart Hauptmann beziehen und ihn rühmen, wir Oberschlesier tun dies mit Joseph von Eichendorff, und das ist eine Trennungslinie.

Zu den Nicht-Oberschlesiern, die von Kosellek gewürdigt wurden, gehören jenseits des Barock noch Heinrich Laube und zweimal Karl von Holtey.

Unter den Oberschlesiern sind die Beiträge über Gustav Freytag, in Kreuzburg geboren, vorgestellt und charakterisiert als Protestant, Preuße und Schlesier. Aber Kosellek meidet es, gerade auch dort, wo er kritisch über die polnische Komponente in „Soll und Haben“ berichtet, gegenwartbezogen zu urteilen und zu verurteilen. Dies geschieht leider immer wieder, wenn der barbarische Antisemitismus der jüngsten Vergangenheit in diesem Roman in Spurenelementen entdeckt wird. Von den zeitgenössischen ober-schlesischen Autoren werden nur Max Tau und Hans Niekrawietz ausführlich behandelt, Hans Lipinsky-Gottersdorf, Horst Bienek kurz erwähnt, August Scholtis mit einer Notiz am Rande genannt. Auf Kosten des Barock, dem zu viel Platz eingeräumt worden ist, hätte dem Zeitgenössischen mehr Aufmerksamkeit gebührt.

Oberschlesien wird in dem Schlusssatz „Deutsche und Polen in Schlesien“ thematisch einbezogen. Allerdings müssen die 40,6 Prozent Stimmen für Polen bei der Abstimmung in Oberschlesien erhalten, mittelbar die Teilung Oberschlesiens begründen zu helfen. Auch das Wort Vertreibung findet sich durch Aussiedlung, Zwangsaussiedlung ersetzt, einmal fällt das Wort in einem Atemzug mit den „polnischen Aufständen“.

Zum Schluss, der aus Anlass des 75. Geburtstages gedachten Festschrift ist eine ausführliche Bibliographie abgedruckt, in ihr sehr viele Rezensionen deutscher Literatur in polnischer Sprache. Es ist ein opulentes Werk, auf das der Germanist Gerhard Kosellek verweisen kann, ein Deutscher aus Oberschlesien, durch seinen Lebensweg dazu bestimmt und begnadet, als Doppelsprachler kennzeichnerisch für die umfassende deutsche, nicht nur die schlesische Literatur zu zeugen. *Herbert Hupka*

Korrektur zu „Fahre hin, fahre hin, altes Elternhaus...“ (SN 15/16/2006, Seite 22)

Leider befinden sich in diesem Text zwei Druckfehler:

- Gerhart Hauptmann erwarb auf Hiddensee nicht das Haus „Seedom“, sondern „Seedom“.
- Schloß Fürstenstein gehörte nicht dem Fürsten Pieß, sondern Pleß. *Dirk Metzig*

Das Riesengebirgslied, die Hymne einer Region „Bloe Barche, griene Täla“

Auflage 2006: 10,- Euro mit Zustellung durch Friedrich-Wilhelm Preuß, 25365 Sparrieshoop, Eichenweg 12.

Der Arbeitskreis „Archiv für schlesische Mundart“ in Baden-Württemberg wurde 1982 von der schlesischen Schriftstellerin ERLE BACH begründet.

Von ihm kann man sagen, dass er als so etwas wie das MUNDARTGEWISSEN von „Schlesiens eigener Sprache“ anzusehen ist, die sich in 700 Jahren deutscher Geschichte so ausprägte, wie sie sich vor der Vertreibung darstellte. Das Hauptanliegen dieser Vereinigung ist sich ihrer Bewahrung anzunehmen, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.

Der Nachfolger, der leider 1996 verstorbenen Erle Bach, ist der im Hirschberger Tale geborene Friedrich-Wilhelm Preuß, der diesen Band 16 der Reihe „Woas die Stoare pfeifa“ unter dem Titel „Bloe Barche, griene Täla“ – Das Riesengebirgslied die Hymne einer Region – nach mehrjähriger Arbeit daran vorlegt. Er widmete es, wie es in seinem Vorwort heißt, allen Nachkommen der Riesengebirgsregionen, diesseits und jenseits des Gebirgskammes, damit das Lied von den „Blauen Bergen und den grünen Tälern“ noch in hundert Jahren gesungen werden kann.

Wie es zur ersten Niederschrift des Riesengebirgsliedes gekommen ist, das geschah eher zufällig als absichtlich. Othmar Fiebinger war als Dorfschullehrer an der Waldschule im böhmischen Anseith tätig und bewanderte in seiner Freizeit gerne die nahen Berge des Riesengebirges, wo er in der Peterbaude, wie er selber berichtet „Fröhlich neben einer Wandergesellschaft saß und ermuntert wurde sich auch in das Wanderbuch einzutragen.“ Das geschah mit dem Vers: „Bloe Barche, griene Täla,/ mitta dren a Heisla klen,/ herrlich is dos Steckla Erde,/ on ich bin ju dart doheem./ O, mei' liewes Riesageberche!“ in der Mundart des Anseith Tales. Sonst nichts. In seinem Gedächtnis klangen die Zeilen weiter und wollten nicht mehr aus den Ohren weichen. So entstand der Urtext in vier Versen letztendlich auf einer Bank des Turnplatzes der Anseith Waldschule. Das begab sich 1911, bis es durch die Vertonung von Vinzenz Hampel als das „Riesengebirglers Heimatlied“ im Juni 1914 in der Festschrift des Trautenaueser Gesangsvereins „Harmonie“ erstmals abgedruckt erschienen ist und seinen Weg als deutsches Volkslied durch die Jahrzehnte antrat.

Danach kommt in einem Kapitel einmal das Leben von Othmar Fiebinger zur Sprache, der am 21. April 1886 in Altenbuch in der Nähe Trautenaus zur Welt kam, aber zum anderen fanden auch einige seiner Gedichte, mitunter in seiner Handschrift, ihren Abdruck. Die Tschechen verjagten ihn; Ende Mai 1945 wurde er in die „Russische Zone“ abgeschoben in einen kleinen Ort bei Erfurt. Nach Schikannen der DDR-Regierung wechselte der Dichter zunächst nach Höchst im Odenwald, wo er bis zur Pensionierung in der Stadt Bensheim als Pädagoge in der dortigen Volksschule tätig war.

In den fünfziger Jahren bat der Herausgeber der Zeitschrift „Riesengebirgsheimat“, Josef Renner um die Mitarbeit von Othmar Fie-

binger in seinem Verlag in Kempten/Allgäu. Der Dichter willigte ein und so entstand eine fast 15 jährige Zusammenarbeit. 1960 zog er selbst ins Allgäu. Die letzten Jahre seines Lebens verlebte er mit seiner Gattin in Baden-Baden, wo auch seine Tochter war. Fast 86 jährig verstarb Othmar Fiebinger am 23. Februar 1972.

Der Komponist des Heimatliedes Vinzenz Hampel wurde am 29. Januar 1880 in Mastig, Kreis Hohenelbe geboren. Nach seiner Schulausbildung war er fast vierzig Jahre als Pädagoge im Riesengebirgsvorland u.a. in Hohenelbe, wo er lange Zeit Chorleiter des dortigen Gesangsverein „Liedertafel“ war. Er vertonte eigene Dichtungen und solche einheimischer Dichter. Sein größter Erfolg auf diesem Gebiet war das Schreiben der Melodie zu Othmar Fiebigers Gedicht „Blaue Berge, grüne Täler“. Durch seine Vertonung wurde es das Riesengebirglers Heimatlied, die heimliche Hymne der Sudetendeutschen und der Schlesier. Das Jahr 1945 sollte auch für den Direktor im Ruhestand zum Schicksalsjahr werden. Wie alle Deutschen musste er mit seiner Familie die Heimat verlassen. In Thüringen versuchte er mit ihr seßhaft zu werden, doch die Machthaber in der Ostzone wollten die neuen Bürger in ihrem Machtbereich nicht haben. Über Berlin kam nun die Familie in die Bundesrepublik, wo man in Altbach am Neckar in der Nähe von Esslingen ein neues zu Hause fand und er war schon bald von Krankheit gezeichnet. Seinen Auftrag, der ihn besonders ehrte, er sollte einen Text für einen Rübezahlfilm schreiben, konnte er nicht mehr zu Ende bringen. Am 27. Juni 1955 verstarb Vinzenz Hampel.

In einem weiteren Kapitel wird die Entwicklung der Peterbaude mit entsprechenden Abbildungen herausgestellt, wo das Riesengebirgslied in seiner Urfassung entstand. Danach wird das unter „Eine Märchenlandschaft namens Riesengebirge“ mit einer Reihe von Abbildungen und eindringlichen Gedichten zum Ausdruck gebracht.

Vor dem Hintergrund des Riesengebirges musste man wie selbstverständlich auf den zu sprechen kommen, der hier und nirgendwo anders zu Hause ist: Rübezahl. Das nahm sich die Germanistin und Dozentin an der Universität Grünberg, Izabela Taruszk, in einer Ausarbeitung auf eindringliche Weise vor, unter dem Thema: Rübezahl – zur Zeitlosigkeit der berühmtesten schlesischen Sage“. Beginnend mit der erstmaligen Erwähnung zwischen 1430 und 1466 in Schlesien im Trautenaueser Walenbüchel von 1466. Sein erstes Bildnis stammt dagegen aus dem Jahre 1561 aus der ersten Landkarte vom Herzogtum Schlesien. Alle Ausführungen werden umfassend belegt. Nicht zuletzt fanden eine Reihe von Gedichten und Abbildungen vom Rübezahl in diesem in allen Kapiteln so gelungen gestalteten Band 16 des „Arbeitskreis für schlesische Mundart“ auch ihren Abdruck, dem man eine weite Verbreitung wünschen möchte.

Konrad Werner

Allerlei über die Oder

Uwe Rada: *Die Oder, Lebenslauf eines Flusses*, Gustav Kiepenheuer Verlag Berlin 2005, 224 Seiten, 19,90 Euro

Der Autor Uwe Rada wird als Redakteur der in Berlin erscheinenden „tageszeitung“, Jahrgang 1963, vorgestellt, als ein „ausgewiesener Kenner der Oder-Region, über längere Zeit hat er den Fluss und seine Städte bereist“. Die Tugenden und Untugenden eines Reiseschriftstellers, und das Ressort „Reiseberichte“ gehört zu seinen Aufgaben in der Redaktion, haften auch diesem Buch an. Man muss für einen Reisebericht möglichst viel zusammentragen, um sich erst einmal selbst kundig zu machen, muss unbedingt auf Aktualität bedacht sein, in der Behandlung der Geschichte einer Reise, falls auch andere Länder Gegenstand sind, deren Sprache und Empfindsamkeiten einbeziehen, ob der leichten Lesbarkeit auch persönliche Erlebnisse als erhellende Tupfer einblenden. Und möglichst neue Fotos, jenseits des sonst Gängigen, gehören selbstverständlich dazu. So entstand auch dieser im großen Querformat gedruckte Band über die Oder, vom Verlag großspurig als „Die erste Biographie der Oder“ angekündigt.

Diese Behauptung stimmt jedoch nicht. Zwölf Jahre nach Kriegsende war der Band „Die Oder, ein deutscher Strom“ erschienen, mit einer zweiten Auflage, die kürzlich in einer Rezension des vorliegenden Buches „bezeichnender Weise“ nur in einer einzigen Auflage vorgelegen habe. In der Literaturangabe dieses Bandes wird, wohl bewusst, dieser Band über die Oder erst gar nicht angeführt.

Das Buch muss man zweimal lesen, so will es der Verfasser. Die Oder von der Quelle bis zur Mündung wird als Kulturgeschichte abgehandelt. Neben diesem Text wird im Kursivdruck in einem klei-

neren Schriftgrad der Lauf der Oder als „Eine Flussreise durch Europa“ geschildert. Das Überzeitliche einerseits und das Persönliche andererseits werden aber nicht scharf getrennt, lediglich typographisch. Ein Drittes, das Lesen leider sehr erschwerend, kommt hinzu, denn die Ortsnamen, tschechisch, polnisch und deutsch, werden nicht regelmäßig nebeneinander, das Fremdsprachige bewusst zuerst, genannt, sondern bei vielen Orten findet man ausschließlich den fremdsprachigen Namen. Darum muss man zu vielen Ortsangaben ein Handbuch hinzuziehen, um zu wissen, welcher Ort überhaupt gemeint ist. Zwar ist dem Buch eine Landkarte mit auf den Weg gegeben, aber hier sind nur die fremdsprachigen Namen zu finden. Man muss danach fragen, warum so verfahren worden ist? Hat man sich vielleicht überhaupt keine Mühe gemacht, auch den deutschen Ortsnamen herauszufinden oder wollte man unseren tschechischen und polnischen Nachbarn freundschaftlich entgegenkommen, indem man gleich die überlieferten deutschen Ortsnamen fortließ? Der Verlagslektor hätte für eine geordnete, gleichbleibende Namensgebung sorgen müssen.

Selbstverständlich beginnen beide nebeneinander abgedruckte Berichte über die Oder mit deren Quelle im so genannten Odergebirge, aber über die Länge des Flusses gibt es unterschiedliche Angaben. Bei Uwe Rada heißt es: „seit 1945 Tschechoslowakei 135 km, Volksrepublik Polen 580 km, Grenze zwischen Volksrepublik Polen und der DDR 162 km“. Hat es 1989 und 1993 nicht gegeben, warum die inzwischen überholten Kennzeichnungen?

Dies um so verwunderlicher, da der Autor auf Aktualität besonderen Wert legt? Die Summe ergibt 877 Kilometer Länge des Stroms. In der Brockhaus-Enzyklopädie heißt es „bis zur Mündung bei Swinemünde 910 Kilometer lang, bis zur Einmündung vor dem Stettiner Haff 854 Kilometer“. Auch diese Längenangaben sind zu lesen: Gesamtlänge 898 Kilometer, nach tschechischen Angaben Länge 907 Kilometer. Entsprechend den Zahlen unseres Autors fließt die Oder in einer Länge von 877 Kilometern mit zwei Dritteln ihrer Länge durch polnisches Territorium, mit einem Drittel in Tschechien und Deutschland.

Die Entdeckung der Oder-Quelle in 633 Meter Höhe beginnt in Olmütz, 20 Kilometer entfernt, als sich Uwe Rada ein Taxi mietet. Er stößt dabei auf Unwissenheit und muss erst den Fahrer klug machen. Aber Olmütz bietet dem Verfasser sein angelesenes Wissen über Olmütz vorzutragen, eine Eigenheit, die wiederholt darin besteht, sich eingehend über Orte auszulassen, die keine Oder-Orte sind, aber nicht fern der Oder liegen. Und eine zweite Eigenheit begegnet dem Leser bereits hier. Erlebte Zufälligkeiten, Telefonate, geglückte und missglückte, Offerten von Kaffee und Kuchen, überraschendes Wetter, ein guter Schluck Bier sind berichtenswert entsprechend der journalistischen Gewohnheit in Berichten.

Die erste deutsche, jetzt polnische Stadt am Oder-Lauf heißt Ratibor, und es geht mit dem Taxi nach dem 10 Kilometer entfernten Lubowitz, Geburtsort Eichendorffs. Nur wird über Ratibor, wie der Rezensent bezeugen kann, oberflächlich und leider falsch berichtet. „Vor dem Eichendorff-Denkmal in der Mickiewicz-Straße in Ratibor braust der Verkehr. Ringsum das Denkmal stehen Taxifahrer

Bei Blasenschwäche - Fibromyalgie - Osteoporose und nach Schlaganfall

Vorsorge- und REHA-Einrichtung für alle Kassen, beihilfefähig

Fachärzte für KARDIOLOGIE, RHEUMATOLOGIE, INNERE- UND ALLGEMEINMEDIZIN, NATURHEILVERFAHREN, GANZHEITSMEDIZIN, BADEARTZ; DIPLOM PSYCHOLOGE. Behandlung von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, Durchblutungsstörungen, rheumatischen, orthopädischen und Stoffwechsel-Erkrankungen, Osteoporose, Fibromyalgie und nach Schlaganfall.

Sanatorium Winterstein

Biomechanische Stimulation (BMS) • Biophotonlaser • medizinische Trainingstherapie (Isokinetik) • Magnetfeldtherapie • Ozon-Therapie • Druckstrahlmassagen • Ganzkörperkältetherapie - 110° C • Infrarotkabine • Schmerztherapie (Schallwelle) • intensive Migräne-Therapie • Zhendong-Master • ING-Therapie • Shiatsu-Massage sowie herkömmliche physikalische Anwendungen.

Genießen Sie Ihren Kuraufenthalt im bekanntesten Kurort Deutschlands - BAD KISSINGEN

Alle Zimmer mit WC / DU oder Bad, Durchwahltelefon, Zimmersafe und Sat-TV.

Ambulante- oder Beihilfekur 59,- € *

* = pro Tag und Person, Unterbringung, alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagskaffee, Mineralwasser und Obst

Gratis-Prospekt und Informationen unter:

Pfaffstraße 1-11 • 97688 Bad Kissingen

☎ 0971 / 827-0 Telefax 0971 / 827-106

www.sanatorium-winterstein.de

Private Pauschalkur

inklusive:

Kurtaxe, drei Arzttermine und alle ärztl. verordneten Behandlungen

nur 85,- €*¹⁾ / 98,- €*

1) verschiedene Zimmerkategorien

spezielles Therapieangebot:

BLASENSCHWÄCHE

ohne Zusatzkosten!

(nicht anwendbar mit Hüft- / Knieprothese/n)

NEU

intensive

Migräne-Therapie

SHIATSU-Massage

! kostenfreie Rufnummer: !
0800 - 843 83 73

Gern stellen wir Ihnen bei allen Kurarten, ab einem Kuraufenthalt von 14 Tagen, unseren beliebten und kostengünstigen Fahrservice zur Verfügung.



Schlaganfall-
Risiko- od. Herz-Check
Je 259,- €

und warten auf Kundschaft. Auf den Parkplätzen sitzen ein paar Obdachlose“. Davon stimmt nichts. Auf der einst verkehrsreichen Bahnhofstraße ist der Verkehr ausgestorben. Taxis gibt es andernorts, aber nicht hier. Die Obdachlosen sind „Wermutbrüder“, die gern eins trinken und die einzige Bank leicht fröhlich besetzen. Dies wird deswegen so detailliert wiedergegeben, weil man fragen muss, wie weit im laufenden Text Realität und Phantasie konkurrieren.

Es freut den Leser, dass das poetische Wort und berühmte Namen, übrigens durchweg deutsche, die zur Oder gehören, zitiert und kurz charakterisiert werden. Das beginnt mit Eichendorff und endet, eigentlich zu früh, mit Heinrich von Kleist. Hübsch ist die ausführlich geschilderte Geschichte des „Kahns der fröhlichen Leute“ von Jochen Klepper, weil Erfahrungen mit diesem Buch in der ehemaligen DDR ausgeplaudert werden, als während der Verfilmung aus der Oder aus Gründen der sozialistischen Loyalität eine Elbe werden musste.

Der Aktualität dienend ist auch eine Fahrt auf der Oder von Breslau bis Stettin miteingebaut, weil während dieser Fahrt Autoren aus Deutschland, Polen und den Niederlanden zusammensaßen. Die Tschechen als Anrainer der Oder taten da wohl nicht mit.

Es wimmelt in dem Buch von vielen Namen. Fast durchweg sind es Polen, die in Interviews befragt werden, über ihren Wohnsitz an der Oder zu berichten, polnische Autoren werden zitiert, Verantwortliche für Museen und Ausstellungen geben Erklärungen ab. Die Fülle ist verwirrend, auch manche Aussage viel zu ausführlich wiedergegeben. In zehn Kapiteln ist der Stoff gegliedert, das erste Kapitel setzt gleich ein Fragezeichen: „Die Wiederentdeckung der Oder?“ Die Richtung heißt Europa, die Oder ein europäischer Fluss, obwohl ein Kapitel überschrieben ist „Der nationale Fluss, die Ideologien der Oder“. Leider schlägt plötzlich im Text die kommunistische und nationalistische These von den „wiedergewonnen Gebieten“ durch, wenn man liest: „Die Oder, jener Fluss also, an den der polnische Staat nach 1945 wieder zurückkehrte“.

Romantisch der Schluss mit einem schwärmenden Blick über die Ostsee: „Ich öffne eine Büchse Bier...Am Horizont ein paar Tanker, hinter ihnen muss Bornholm liegen und hinter Bornholm Schweden...“ Das wären bis Bornholm 120 Kilometer, bis Schweden 170. Es ist ein ausuferndes Buch geworden, mit viel zusammengetragenem Material, das Zusammengetragene hätte besser geordnet werden müssen, von mancher Zufälligkeit befreit, unter Verzicht auf immer neu entdeckte und gleich wiedergegebene Zitate. Gern wird der Historiker und zeitgenössische Essayist Professor Karl Schlögel zitiert, auch mit dem Satz: „Die Oder ist wie eine Enzyklopädie. Zwischen Mährischer Pforte und Oderhaff bekommt man fast alles zu sehen, was die Welt Mitteleuropas zu bieten hat“. Es darf angenommen werden, dass Uwe Rada dieser Aussage gerecht werden wollte. Es steckt aber allzu viel in diesem Buch, das Weglassen wäre dem Buch gut bekommen. Ein Lebenslauf, der „Lebenslauf der Oder“ hätte gestrafft und auch nicht in zwei parallel laufenden Berichten erzählt werden müssen.

Landmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

Impressum: Schlesische Nachrichten. Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.

Redaktion: Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Nachdruck: Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Texte und Anzeigen: Gertrud Bunzel, Telefon (0 22 44) 92 59-295, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzelexemplar 2,00 Euro, 3,00 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abbestellungsfrist nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Bankkonto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.

Herstellung: Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen

SCHNELL * GUT * PREISWERT

Sprachvermittlungsdienst SPIELVOGEL

Übersetzungs- und Dolmetscherdienst
für die polnische Sprache

Dipl.-Ing. Damian Spielvogel

Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und
Übersetzer für die polnische Sprache

Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn

Tel./Fax: 02 28 – 97 37 958

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb,
Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung
können nicht erteilt werden.

OSBURG-REISEN

59329 Wadersloh Boschstr. 1
Tel.: 02523/1077 Fax 02523/1079

www.schlesienreisen.de

Breslau

05.09.-10.09.06 435,-
29.09.-03.10.06 375,-
29.12.06 -02.01.07

(Silvester) 405,-

Oppeln/Neisse

05.09.-10.09.06 395,-

Liegnitz

28.09.-03.10.06 345,-

Glatz

13.09.-18.09.06 385,-
02.10.-07.10.05 385,-

Saison-Abschlussfahrt nach Liegnitz

11.-15.10.06 3 x HP ****Hotel, Ausflüge, Reiseleitung, Tombola, etc. **265,-**

Bitte den Katalog kostenlos anfordern!



4 Heimatkarten mit Wappen

5farbiger Kunstdruck mit Städte- und Provinzwappen, Stadtplänen und deutsch-polnischen Namensverzeichnissen.
Je 8,50 € zzgl. Verpackung und Nachnahme

Schadinskyverlag
seit 1921

Breite Straße 22

29221 Celle

Telefax 051 41-929292

Telefon 0 51 41-929222

onlinebestellung:

www.schadinsky.de

Öffentliche Aufforderung

Am 20. 6. 2003 ist in Düsseldorf, ihrem letzten Wohnsitz, Helga Lennertz, geboren am 6. 2. 1939 in Düsseldorf, verstorben.

Es ist Erbscheinsantrag gestellt für Erben der 4. Ordnung.

Trotz umfangreicher Ermittlungen des Nachlasspflegers, u.a. in Polen, konnte der Verbleib von Agathe Grüner * 10.12.1866 in Neudorf Krs Leobschütz, Albert Grüner *15. 1. 1876 in Neudorf Krs. Leobschütz und Marie Grüner *27. 9. 1879 in Neudorf Krs Leobschütz – sämtlich Geschwister des Großvaters mütterlicherseits –, sowie ihrer eventuellen Abkömmlinge nicht ermittelt werden.

Alle Personen denen ein Erbrecht am Nachlaß zusteht werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 6 Wochen bei dem unterzeichnenden Gericht anzumelden, anderenfalls ihr Erbrecht unberücksichtigt bleibt.

Die Frist beginnt mit der Veröffentlichung.

Rückfragen an Amtsgericht Düsseldorf, Nachlassgericht, Mühlenstraße 34, 40213 Düsseldorf, Aktenzeichen: 93 VI 469/03